

Drei „arme Mohrenkinder“ in der Benediktinerinnenabtei St. Walburg, Eichstätt; (Eine Spurensuche

von Maria Magdalena Zunker OSB – Eichstätt

1. Einleitung

Am 17. Mai 1992 hat Papst Johannes Paul II. in Rom die Canossianerin Sr. Giuseppina Bakhita, eine aus dem Sudan stammende einstige Sklavin, selig gesprochen. Hierdurch wurde die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit, zumindest der katholischen, auf das grausame Los unzähliger Menschen Afrikas, insbesondere auf das Los afrikanischer Kinder gelenkt, die das Schicksal der Sklaverei erdulden mussten bzw. auch heute noch erdulden müssen¹. Bakhita, um 1869 in der sudanesischen Provinz Darfur geboren, wurde im Alter von neun Jahren von Sklavenhändlern geraubt und versklavt. Fünfmal verkauft, musste sie schlimmste seelische wie körperliche Misshandlungen erleiden. Schließlich kam sie im Gefolge zweier Italiener nach Genua und von dort nach Venedig. Hier erhielt sie nach einjährigem Katechumenat das Sakrament der Taufe und den Namen Giuseppina².

Eine vergleichbar grausame Vorgeschichte ist für Kassarana, welche zusammen mit 32 wie sie aus der Sklaverei freigekauften, zumeist noch im Kindesalter stehenden Afrikanerinnen im Juni 1855 in München eintraf, sicher nachzuweisen, für die übrigen dieser Gruppe sowie für mindestens drei weitere Afrikanerinnen, die wenige Jahre später ankamen, weitgehend zu erschließen. Die meisten dieser Kinder wurden in verschiedene süddeutsche Frauenklöster gebracht. Kassarana und zwei weitere Afrikanerinnen, Sedmara und Saffrana, fanden in der Benediktinerinnenabtei St. Walburg in Eichstätt Aufnahme und lebten dort über Jahre. In der Chronik fasst Frau Luitgardis Frankenberger (gest. 1885) im Rückblick den Aufenthalt dieser drei damals so

-
- 1) Über Menschenraub im heutigen Sudan: Birnbaum M., Bei den geraubten Kindern von Bahr al Ghazal (Zum Beispiel Sudan, hrsg. von M. Loimeier, Göttingen 1998, 47–53).
 - 2) Der Apostolische Stuhl 1992 (Ansprachen, Predigten und Botschaften des Papstes, Erklärungen der Kongregationen), hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz in Zusammenarbeit mit der Redaktion des deutschsprachigen Osservatore Romano, Köln 1992, 813–820; Dagnino M.L., Bakhita erzählt ihre Geschichte, Rom 1997, 41–73.

genannten „Mohrenkinder“ in St. Walburg wie folgt zusammen: 1858 am 12. Juni starb das Mohrenkind Elisabetha Sedlmara, gebürtig von Nubien, welche der um die Mohrenkinder so verdiente Pater Olivieri noch ungetauft u. ununterrichtet am 13. Nov. 1856 dem Kloster übergeben hatte: 16. Aug. 1857 getauft, 9. Mai 1858 erste hl. Kommunion. 1858 am 5. Oktober brachte der nämliche Hochw. Pater³ Saffrana, gebürtig von Abyssinien. Am 3. Juli 1859 wurde sie getauft u. erhielt den Namen Anna; die erste hl. Kommunion 22. April 1860, starb 27. Aug. 1875. Mit Sedlmara kam auch Cassarana: hl. Taufe 16. Aug. 57, starb 17. Febr. 1861. Alle 3 liegen auf dem Kloster- Gottesacker begraben u. erhielten Grabsteine. In der Mitte die Abyssinierin Maria Cassarana, ihr zur Seite: rechts Anna, links Elisabetha – am Eingange des Gottesackers rechts⁴.

Im Folgenden wird versucht, Spuren ausfindig zu machen, die zu den drei St. Walburger „Mohrenkindern“ Sedlmara, Kassarana und Saffrana führen, diesen nachzugehen und so wenigstens annäherungsweise ein Bild zu gewinnen von diesem äußerlich unbedeutenden, aber interessanten und vor allem menschlich bewegenden Detail der fast tausendjährigen Klostergeschichte St. Walburgs. Dabei soll im gegebenen Rahmen auch der historische bzw. geo- und ethnographische Kontext mit berücksichtigt werden.

2. Quellen

Auskunft über das Leben der drei Afrikanerinnen in St. Walburg und zum Teil auch über ihr Schicksal vor und während der Gefangennahme geben die Aufzeichnungen in den St. Walburger Chroniken, insbesondere die, welche Priorin Eduarda Schnitzer (1849/1902) geführt hat⁵, des Weiteren eine ebenfalls von ihr geschriebene und wohl auch verfasste erbauliche Vita der Afrikanerin Maria Kassarana, genannt „Skizze aus dem Leben unserer Maria“ [zitiert: „Lebensskizze“]⁶. Ein wertvolles Zeugnis stellen die durch Frau Walburga von Waldburg-Zeil (gest. 1991) um 1940 schriftlich festgehaltenen von Subpriorin Walburga Zitzmann (gest. 1951) erzählten Erinnerungen dar, die überschrieben sind: *Was Frau Subpriorin mir erzählt hat*. Letztere hatte als Schulkind an der Volksschule von St. Walburg selbst noch die Afrikanerin

3) Hier irrte Frau Luitgardis offensichtlich. Saffrana wurde vom St. Walburger Beichtvater Ludwig Eder ins Kloster gebracht.

4) Archiv St. Walburg, Chronik Nr. 12, S. 6. In diesem wie in den folgenden Zitaten aus zeitgenössischen Chroniken und Briefen wurde die damalige Schreibweise (z. B. die sehr variierende der Namen der Afrikanerinnen) beibehalten.

5) Es handelt sich vor allem um die folgenden Chroniken im Archiv St. Walburg: Chronik Nr. 9 (1854–1861), geschrieben von Priorin Eduarda Schnitzer; Chronik Nr. 12 (1835–1907), bis zum Jahre 1885 geschrieben von Frau Luitgardis Frankenberg; Sakristeichronik (1854–1898), geschrieben von Priorin Eduarda Schnitzer.

6) Archiv St. Walburg, „Skizze aus dem Leben unserer Maria“, eingelegt in Chronik Nr. 9.

Anna Saffrana erlebt [zitiert: „Erinnerungen von Frau Walburga“]⁷. Leider ist die St. Walburger Korrespondenz aus der Zeit des 19. Jahrhunderts größtenteils verloren. Es sind keine Briefe erhalten geblieben, die über die drei Afrikanerinnen Aufschluss geben könnten, so z. B. über die Vorverhandlungen bezüglich ihrer Aufnahme. Einmal finden die drei Kinder im Pastoralblatt des Bistums Eichstätt⁸ [zitiert: Pastoralblatt-Bericht] Beachtung und zwar anlässlich der Taufe von Sedlmara und Kassarana in der Pfarrkirche St. Walburg. Zurückgegriffen werden konnte bei der Spurensuche auch auf Dokumente aus dem Diözesanarchiv Eichstätt, der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Eichstätt, den Archiven des Dominikanerinnenklosters Heilig Kreuz in Regensburg, der Benediktinerinnenabtei Nonnberg in Salzburg, der Bayerischen Provinz der Armen Schulschwestern v. U. L. Fr. in München sowie des Salesianerinnenklosters in Beuerberg [zitiert: Beuerberger Chronik]⁹. Eine wichtige, allerdings nicht immer zuverlässige Quelle stellen vier kurze, von Daniel Comboni (1831–1881) verfasste „Biographische Skizzen“ von in süddeutschen Klöstern ausgebildeten Afrikanerinnen dar, die seit dem Jahre 1867 als Lehrerinnen in dem von ihm gegründeten Erziehungsinstitut in Kairo wirkten. Zwei von ihnen gehörten zu der 1855 nach München gebrachten Gruppe freigekaufter afrikanischer Sklavinnen. Die beiden anderen waren später, wohl im Jahre 1858 dort angekommen¹⁰. Durch die Zerstörung der Archive des König Ludwig-Missionsvereins, der Armen Schulschwestern und der Englischen Fräulein in München im Zweiten Weltkrieg gingen vermutlich einige für unser Thema interessante Dokumente verloren.

7) Archiv St. Walburg, „Was Frau Subpriorin mir erzählt hat“, eingelegt in Chronik Nr. 12.

8) Pastoralblatt des Bistums Eichstätt, 4. Jg. 1857, 153 f.

9) Herzlich danken möchte ich den Archivarinnen dieser Klöster, insbesondere Sr. Franziska Scheinost OP (Kloster Heilig Kreuz, Regensburg), Sr. Maura Promberger OSB (Abtei Nonnberg), Sr. Consolata Neumann SSND (Bayerische Provinz der Armen Schulschwestern v. U. L. Fr., München) und Sr. Maria Paula Stadtmüller OVM (Kloster Beuerberg), die keine Mühe scheuten, mir meine Fragen zu den in ihren Klöstern untergebrachten Afrikanerinnen soweit als möglich zu beantworten. Besonderer Dank gilt Diözesanarchivar a. D. Brun Appel, Eichstätt, der mir viele hilfreiche Hinweise gab, u. a. mich auf das „Notizen Büchlein“ von Karolina von Lottersberg aufmerksam machte. P. Reinhold Baumann MCCJ (Ellwangen) danke ich für die Beschaffung der missionsgeschichtlichen Dissertation von Pater E. Schmid MCCJ. Für die kritische Durchsicht des Manuskripts danke ich Brun Appel und Josef Schatz, Eichstätt.

10) Comboni D., Biographische Skizzen über die schwarzen Lehrerinnen des ersten Etablissements zu Kairo in Aegypten (Jahresbericht des Kölner Vereins zur Unterstützung der armen Negerkinder für die Zwecke der central-afrikanischen Mission 16, 1869, 43–61). Zum Kairoer Institut siehe Kap. 6 u. 15.

3. Historischer Hintergrund

Der Sudan, die Heimat von Sedlmara und von zwei bei den Salesianerinnen in Beuerberg untergebrachten Mädchen sowie wohl von den meisten Kindern aus der Gruppe der 33 Afrikanerinnen, befand sich in der Mitte des 19. Jahrhunderts unter ägyptischer Herrschaft. Da Ägypten Teil des Osmanischen Reichs war, stand auch der Sudan unter nomineller Oberherrschaft der Hohen Pforte in Istanbul. In den Jahren 1820/21 hatte Pascha Mohammed Ali (1769–1849) das Land erobert und damit die Ära der seit dem 16. Jahrhundert bestehenden mächtigsten sudanesischen Dynastie der islamischen Funj beendet. Ziel dieser kolonialen Expansion Ägyptens war es, den nichtislamischen Süden des Sudan als Sklavenjagdgebiet zu gewinnen. Hauptstadt des ägyptischen Sudan und Sitz der ägyptischen Verwaltung war die 1830 gegründete, am Zusammenfluss des Weißen und des Blauen Nils gelegene Stadt Khartum¹¹. Von der Congregatio de Propaganda Fide wurde der Sudan dem Apostolischen Vikariat Zentralafrika zugerechnet, das durch ein Breve von Papst Gregor XVI. am 3. April 1846 errichtet worden war. Man hatte damals in Europa nur vage Vorstellungen von den Ländern, die man unter dem Namen „Zentralafrika“ oder auch mit der Bezeichnung „Nigritien“ oder „Nigritia“ zusammenfasste. Mit diesen Namen wurde ein immenses Gebiet bezeichnet, dessen ungefähre Grenzen im Norden Algerien, Libyen und Ägypten bildeten, im Osten das Rote Meer und Abessinien, im Westen die Küstenländer Ober- und Niederguineas, die bereits 1842 zu einem eigenen Apostolischen Vikariat zusammengefasst worden waren. Als Orientierung für die Südgrenze galt das sogenannte Ruwenzorigebirge im heutigen Uganda, damals als „die Mondberge“¹² bezeichnet. Dieses riesige Vikariat umfasste fast ganz Westafrika, Zentralafrika, große Teile der Sahara, nahezu die ganze Großlandschaft Sudan, das heißt den breiten Gürtel, der sich über den gesamten Kontinent zwischen Sahara im Norden und dem Regenwald im Süden erstreckt, und reichte noch weiter in den Süden hinein, bis in das Gebiet der heutigen Staaten Demokratische Republik Kongo und Tansania¹³.

Abessinien, das heutige Äthiopien, die Heimat von Kassarana und Safrana sowie sicher von einem weiteren Kind aus der Gruppe der 33 Afrikanerinnen, war gegen Ende des 18. Jahrhunderts nach inneren Zwistigkeiten in vonein-

11) Herzog R., Sudan, Bonn ²1961, 23; Mowafi R., Slavery, Slave Trade and Abolition Attempts in Egypt and the Sudan 1820–1882, Malmö 1981, 7–9, 45–53; Streck B., Sudan: Steinerne Gräber und lebendige Kulturen am Nil, Köln 1982, 244 f., 312–317; Ansprenger F., Geschichte Afrikas, München 2002, 70 f.

12) Ritter C., Die Erdkunde im Verhältnis zur Natur und zur Geschichte des Menschen, 1. Teil 1. Buch: Afrika, Berlin 1822, 170–172.

13) Eine Vorstellung über die Größe dieses Vikariats gibt die Karte der Einflussgebiete der Congregatio de Propaganda Fide im Jahre 1846 in: Delacroix S., Histoire universelle des missions catholiques 3. Les missions contemporaines, Paris 1957, 56. Hierzu auch Schmid E., Alle Origini della Missione dell' Africa Centrale (1846–1862), Verona 1987, 49 f.

ander unabhängige Provinzen zerfallen. Der abessinische Kaiser führte nur ein Schattendasein. Seit 1853, also etwa zur Zeit der Gefangennahme der beiden St. Walburger Abessinierinnen, war Ras (= Herzog) Kasa, später genannt Kaiser Tewodros II. (1855/1868), dabei, wieder die Zentralgewalt herzustellen. Die Bewohner des nördlichen Teils des äthiopischen Hochlands, des sogenannten Kernlands, das dem alten Abessinien entspricht, sind seit dem 4. Jahrhundert Christen und gehören der äthiopischen Kirche an, während die Stämme im Süden, etwa die Galla (auch „Oromo“ genannt) und die Sidamo, teils Anhänger von Naturreligionen sind¹⁴. Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts war katholischen Missionaren die Einreise in dieses Land verboten. Erst in den 30er Jahren konnten sie es wagen, das Land zu betreten. 1839 wurde die Apostolische Präfektur Abessinien errichtet. Im Jahre 1855 brachen schwere Verfolgungen der katholischen Missionare aus. Von 1846 bis 1880 missionierte trotz wiederholter Gefahr, zum Tode verurteilt zu werden, der Kapuzinerbischof Wilhelm Massarja (seit 1884 Kardinal) in den Stammesgebieten der Galla im Süden Äthiopiens. 1846 war er zum Apostolischen Vikar der Galla in Abessinien ernannt worden¹⁵.

4. Sklaverei in Afrika in der Mitte des 19. Jahrhunderts

In der Mitte des 19. Jahrhunderts, also zur Zeit der Versklavung der drei St. Walburger Afrikanerinnen, gehörten Menschenjagd und Sklavenhandel, seit alters eine furchtbare Geißel des Schwarzen Kontinents, zum festen Bestandteil des Handels und der Wirtshaft des Osmanischen Imperiums¹⁶. Insbesondere in Ägypten und in dem von ihm beherrschten Sudan waren Sklaverei und Sklavenhandel tief im sozialen Gefüge verwurzelt¹⁷. Der Sklavenhandel wurde vornehmlich von arabischen und türkischen Kaufleuten betrieben, doch auch europäische Handelsleute bereicherten sich an diesem Geschäft¹⁸. In der Regel wurden nichtislamische Stämme von den Sklavenjägern heimgesucht, da im Islam die Versklavung eines Muslim grundsätzlich verboten ist¹⁹. Vor allem durch Sklavenraubexpeditionen, von der ägyptischen Regierung nicht nur gebilligt, sondern auch unterstützt, ja organisiert, bemächtigte man

14) Brockhaus. Die Enzyklopädie, Leipzig, Mannheim, ²⁰2001, Bd. 2, 268–272 s. v. Äthiopien; Ansprenger (wie Anm. 11) 22–30.

15) Pilhatsch F., Geschichte der Weltmission, München 1966, 95 f.

16) Toledano E. R., *The Ottoman Slave Trade and its Suppression: 1840–1890*, Princeton 1982; allgemein zum Sklavenhandel, vor allem zum Atlantischen Sklavenhandel, Ansprenger (wie Anm. 11) 42–54, zum arabischen Sklavenhandel ebd. 47.

17) Zur Sklaverei in Ägypten und im Sudan Mitte des 19. Jahrhunderts: Mowafi (wie Anm. 11), bes. 11–44.

18) Zum Mitwirken europäischer Händler am Sklavenhandel Herzog (wie Anm. 11), 21; Streck (wie Anm. 11) 312–317.

19) Mowafi (wie Anm. 11) 29–31; Toledano (wie Anm. 16) 6; Ansprenger (wie Anm. 11) 47.

sich der Menschen, insbesondere der Kinder und Jugendlichen. Bewaffnete Trupps umzingelten die als Jagdziele ausgesuchten Dörfer und drangen in diese ein. Alle Verteidiger der Dörfer wurden erbarmungslos niedergemacht, ebenso jeder, der sich zur Wehr setzte. Die Beute eines Raubzuges bestand oft aus Tausenden von Gefangenen²⁰. Verlassene Dörfer, ja die Entvölkerung ganzer Landstriche, waren die Folge dieser verbrecherischen Menschenjagden. In nicht geringem Maße wurde der Menschenhandel auch durch einheimische Händler betrieben, welche aus den Fehden befeindeter einheimischer Volksstämme Nutzen zogen. Vor allem im Süden Äthiopiens war dies der Fall, wo es unter den einander bekriegenden Stämmen seit jeher üblich war, Kriegsgefangene als Sklaven zu verkaufen. Ja, die Häuptlinge in den Gebieten der Galla und der Sidamo verkauften eigene Untertanen, um auf diesem Wege Importgüter zu finanzieren²¹. Sehr häufig bemächtigten sich die Menschenhändler mittels Kidnapping ihrer Beute²². Etliche der Kinder, von denen hier die Rede sein wird, gerieten auf diese Weise in Gefangenschaft. Comboni beschreibt in der Einleitung zu seinen „Biographischen Skizzen“ das Übel des Menschenraubs in Zentralafrika, dessen er ungezählte Male Augenzeuge sein musste, so: *Unter so vielen Uebeln, welche auf den unglücklichen Völkern Central-Africas verwüstend lasten, ist eines der beklagenswerthesten das, wovon ich unter den Männern am weißen Flusse so häufig Augenzeuge gewesen bin: der gewaltsame oder verstohlene Raub armer menschlicher Wesen, welche eine eben so kostbare Seele, ein eben so edeles Herz haben wie wir, und besonders der Kinder beiderlei Geschlechtes. Diese entsetzliche moralische Verirrung, dieses Aufgeben aller Menschlichkeit ist theils eine Wirkung der häufigen Fehden zwischen Stamm und Stamm, zwischen den einzelnen Landstrichen, ja zwischen Dorf und Dorf, theils eine Folge der schändlichen Begierde des Stärkern und Mächtigeren, durch den Handel mit Sklaven seine Stellung zu verbessern. Jetzt, in dem Augenblicke, wo ich dies niederschreibe, gibt es Hunderttausende von Opfern, welche, durch den Krieg und die Habgier der Handelsleute aus ihrem Vaterlande gerissen, allen erdenklichen Uebeln ausgesetzt und dazu verurtheilt sind, niemals wieder das Antlitz ihrer Eltern noch den Ort wiederzusehen, an dem sie zur Welt gekommen, ja ihr ganzes Leben lang unter der grausamen Last der härtesten Knechtschaft seufzen zu müssen*²³.

Die in den 50er Jahren von britischer Seite unternommenen Maßnahmen gegen den osmanischen Sklavenhandel, so insbesondere die nach dem Krimkrieg im Pariser Vertrag 1856 erlassenen Gesetze, die den Sklavenhandel verboten²⁴, zeitigten wenig Erfolg: Menschenjagd und Menschenhandel wurden im Innern Afrikas unvermindert weiterbetrieben. Insbesondere in den großen

20) Zeitgenössische Schilderungen solcher Raubzüge werden zitiert in: Loth H., Sklaverei, Wuppertal 1981, 243–247.

21) Toledano (wie Anm. 16) 15–19.

22) Comboni (wie Anm. 10) 43–47; Toledano (wie Anm. 16) 17.

23) Comboni (wie Anm. 10) 43 f.

24) Mowafi (wie Anm. 11) 54–59; Toledano (wie Anm. 16) 124–147, 192–223; Schmid (wie Anm. 13) 245;

Städten des Osmanischen Reiches, so in den Balkanländern, in der Levante und in Anatolien, war die Nachfrage nach Sklaven groß. Den höchsten Bedarf an Sklaven hatte Istanbul selbst. Die weißen Sklaven, am begehrtesten und daher am teuersten, kamen aus den Kaukasusländern Georgien und Tscherkessien²⁵. Die negriden Sklaven stammten aus Zentralafrika, so z. B. aus den Regionen um den Tschadsee (Wadai, Bornu, Bagirmi) sowie vor allem aus den westlichen (z. B. Darfur und Kordofan) und den südlichen Provinzen (etwa Bar El-Ghazal) des Sudan²⁶. Die abessinischen Sklaven wurden zumeist in den Stammesgebieten der aithiopiden Galla und der Sidamo im Süden Äthiopiens gefangen. Aus diesen Völkern stammende Mädchen, im Vergleich zu den negriden Afrikanern hellerhäutig und daher bei reichen Türken und Ägyptern für deren Harems sehr begehrt, waren eine in großer Menge vertriebene und bevorzugte Handelsware auf den osmanischen Sklavenmärkten: *Light skinned Abyssinian girls, usually Galla or Sidama, served the same purpose, e.g., as concubines, and were in greater supply than whites but they, too, commanded high prices. Black women were also used as concubines and, being cheaper, they also were wanted as servants. To keep white concubines was almost exclusively the privilege of the vice regal family and the wealthiest Turks in Egypt. Few native Egyptians could afford such a luxury, they had to content themselves with the second best, the Abyssinian girls, as had the poorer part of the Turkish upper class. Black concubines were usually acquired by the lowest strata of the slave-possessing society of Egypt*²⁷. Die meisten der im 19. Jahrhundert aus dem Sudan und aus Abessinien nach Ägypten verschleppten Sklaven waren weiblichen Geschlechts²⁸.

5. Der Weg zum Sklavenmarkt

Unbeschreibbar grauenvoll war der Transport der erbeuteten Menschen. Die in den West- und Südprovinzen des Sudan gefangenen Sklaven wurden teils über Land in Karawanen, teils zu Schiff nilabwärts nach Khartum transportiert, wo sich ein Sklavenmarkt befand, der als einer der führenden Umschlagplätze für den Sklavenhandel galt²⁹. Weitere Ziele der Karawanen waren vor allem die großen ägyptischen Sklavenmärkte in Kairo und Alexandria³⁰. Die im Süden Äthiopiens, aber zum Teil auch die in den Südprovinzen des Sudan Gefangenen brachte man vielfach zunächst zu den Häfen an der Westküste des Roten Meers, wie etwa Massawa und Sawakin. Von dort wur-

25) Toledano (wie Anm. 16) 15.

26) Mowafi (wie Anm. 11) 29–31, 45–54.

27) Ebd. 13.

28) Ebd. 14 f. Viele der Knaben im Alter von 8 bis 12 Jahren wurden bald nach ihrer Gefangennahme kastriert, denn Eunuchen, die als Wächter und Bedienstete in den Harems sehr begehrt waren, erzielten hohe Preise auf den Sklavenmärkten: hierzu Mowafi ebd., 16 f., 38–41 (Preisliste).

29) Mowafi (wie Anm. 11) 45.

30) Ebd. 11, 29–31; Toledano (wie Anm. 16), 24 Map E.

den sie nach arabischen Häfen wie zum Beispiel Hodeida (Jemen), Djidda und Yanbo, aber auch bis zum Golf von Suez verschifft. Von Suez transportierte man sie über Land nach Kairo bzw. nach Alexandria und anderen Mittelmeerhäfen³¹. Unzählige erlagen den Qualen des zumeist durch Wüstengebiete führenden Marsches, wurden dahingerafft von Durst und Hunger, ermordet durch grausame Willkür- und Abschreckungsmaßnahmen und Schikanen ihrer Bewacher. Die Landrouten waren gesäumt von so vielen Leichen, dass die Raubtiere sie nicht mehr alle aufzufressen vermochten. Oft erreichte nur ein Drittel der Gefangenen das Ziel, die Sklavenmärkte³². Ein Augenzeugenbericht, veröffentlicht in den „Annalen der Verbreitung des Glaubens“, der Missionszeitschrift des König Ludwig-Missionsvereins in München, soll hier zumindest annähernd eine Vorstellung von dem eigentlich Unbeschreibbaren geben. Der Missionar Joseph Gostner aus Völs/Südtirol, der im Herbst/Winter 1853/54 mit Provikar Dr. Ignaz Knoblerer sowie mit einer Gruppe von Priestern und Handwerkern – unter ihnen zwei Missionare aus dem Institut Mazza³³ –, eine Expedition von Alexandria über Kairo nach Süden unternahm, begegnete während des Ritts von Korosko nach Berber, also in Nubien, einer Karawane von Sklavenhändlern. In Gostners Bericht heißt es u.a.: *Mehrere von den uns begegnenden Karawanen hatten auch Sklaven zum Verkaufe. Die meisten von diesen armen Geschöpfen mußten nackt und bloßfüßig, höchstens mit einem schmutzigen Lappen bedeckt zu Fuße durch den tiefen groben Sand den Kameelen nachlaufen, voll Hunger und Durst. Beim Tag müssen sie beinahe vor Hitze, bei Nacht vor Kälte zu Grunde gehen. Der Wechsel zwischen Hitze und Kälte ist hier sehr groß und macht beides recht empfindlich. Am Brunnen trafen wir eben ein solches Ungeheuer in menschlicher Gestalt, welches eine Herde von 20–30 solcher erbarmungswürdiger Geschöpfe beiderlei Geschlechts durch die Wüste trieb. Wie die Sonne aufging, so krochen diese unglücklichen Wesen an den Felsen hinauf, um sich zu sonnen und das halb gefrorne Blut wieder in Gang zu bringen. Stummer Schmerz war auf dem Gesichte, dem Zifferblatt des Herzens, eines Jeden zu sehen. Besonders ergriff mich der Anblick eines Mädchens von ungefähr 18 Jahren, welches sich auf den Sand hingeworfen hatte und so bitterlich weinte, daß ein Stein sich hätte erbarmen mögen. Andere Sklaven begegneten uns, die den Hals in eine hölzerne Gabel eingespannt hatten und wie Kuppelrosse zusammengehängt waren. Ein Knabe war auf diese Weise gefaßt und an den Schweif eines Esels gebunden, und mußte sich beim Marschieren genau an den Tact halten, welchen ihm dieses Thier angab. Seine Ruhe und Bewegung hieng von der Willkühr des Viehes ab. O möchten doch alle Jene in Europa, welche durch Wort und That, mittelbar oder unmittelbar, etwas beitragen könnten zur thatsächlichen Abschaffung dieses Menschenhandels, welcher gegen alle Rechte des Menschen ist und jedes menschliche Gefühl empört, o möchten doch, sage ich, alle*

31) Mowafi (wie Anm. 11), 31; Toledano (wie Anm. 16) 19–54 mit Map E auf S. 24. In Djidda legten die nach Mekka, in Yanbo die nach Medina Reisenden an. In Djidda, Mekka, Medina und Hodeida gab es große Sklavenmärkte (vgl. Toledano, ebd. 51).

32) Loth (wie Anm. 20) 246.

33) Zu Knoblerer, zum Institut Mazza u.s.w. siehe Kap. 6.

*jene mit eigenen Augen einige solcher Jammerseelen sehen! Da wohl, Freiheitshelden! ist die Freiheit geknechtet und in Banden geschlagen, – da helfet, wenn ihr könnt und laßt eure Begeisterung zur That werden!*³⁴

Etwa zu dieser Zeit sind mit großer Wahrscheinlichkeit auch die Nubierin Sedlmara sowie die meisten der 33 Afrikanerinnen, die 1855 nach München gebracht wurden, gefangen genommen worden. Die Bedingungen des Transports dürften wohl für einen Großteil von ihnen den hier beschriebenen ähnlich gewesen sein.

6. Katholische Afrikamission im 19. Jahrhundert

Die katholische Kirche in Deutschland war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach dem durch die Säkularisation verursachten organisatorischen Zusammenbruch bemüht um die Vertiefung bzw. Erneuerung des religiösen Lebens, aber auch um den raschen Wiederaufbau kirchlicher Missionsarbeit. Kennzeichnend für diesen neu erwachten, von großer Begeisterung getragenen Missionseifer in Deutschland wie auch in vielen weiteren europäischen Ländern war eine gewisse Vorliebe für die Afrikamission. Zwei Faktoren spielten hierbei sicher mit: Zunächst das damals allgemeine Interesse an der geographischen Erforschung dieses Kontinents, wobei allerdings bereits koloniale Machtinteressen mitspielten, sodann der Kampf gegen die Sklaverei. Dieser, eigentlich eine Selbstverständlichkeit für jeden nach den Grundwerten christlicher Ethik lebenden Menschen, wurde auch, dem Empfinden der Zeit entsprechend, durch philanthropische Ideen der Aufklärung gefördert³⁵.

In groben Zügen seien einige zum Verständnis des historischen Hintergrunds des Aufenthaltes der drei Afrikanerinnen in St. Walburg wichtige Ereignisse dieser Phase der Missionsgeschichte Afrikas angeführt und in diesem Kontext einige herausragende Missionare genannt. Zu erwähnen sind hier vor allem der Malteser Domherr Anetto Casolani, der von der Propaganda Fide zum ersten Apostolischen Provikar von Zentralafrika ernannt wurde, der polnische Jesuit P. Maximilian Ryllo (1802–1858), schon bald Nachfolger Casolanis im Amt des Provikars, der Österreicher Dr. Ignaz Knoblecher (1819–1858)³⁶ sowie Angelo Vinco aus dem Institut Mazza in Verona. Sie unternah-

34) Annalen der Verbreitung des Glaubens, Bd. 22, 1854, 200.

35) Zur Afrikamission im 19. Jahrhundert allgemein: Nunnenmacher E., Schwarzafrika – Die katholische Erfahrung (Einleitung in die Missionsgeschichte, hrsg. von K. Müller, W. Ustorf, Stuttgart 1995, 87–89); ausführlich: González Fernández de Aller F., La idea misionera de Daniel Comboni, primer Vicario Apostolico del Africa Central, en el contexto socio-ecclesial del siglo XIX, Salamanca 1979, 106–142; Schmid (wie Anm. 13) 41–46.

36) Zu Knoblecher: Mitternützner J. C., Dr. Ignaz Knoblecher. Apostolischer Provikar der Katholischen Mission in Central-Afrika. Eine Lebensskizze, Brixen 1869. Zu Casolani, Ryllo und Knoblecher: González Fernández de Aller (wie Anm. 35) 183–188; Schmid (wie Anm. 13) 47–209.

men zusammen mit weiteren Missionaren im Frühjahr 1847 eine Expedition in die oberen Nilländer und gründeten die erste Missionsstation in Khartum. In den folgenden Jahren weitete Knoblecher, nach dem frühen Tod von Pater Ryllo selbst Provikar von Zentralafrika, seine Missionstätigkeit nach Süden aus, den Weißen Nil aufwärts bis in das Gebiet der heutigen Sudanprovinz Aequatoria sowie in den Norden von Uganda. Er gründete dort Missionsstationen unter den Stämmen der Dinka (Heilig Kreuz) und der Bari (Gondokoro). Auf diesen ersten Missionseinsätzen Knoblechers und seiner beiden Nachfolger im Provikariat, Matthäus Kirchner, unter dem die Mission von den Franziskanern übernommen wurde, und des P. Johannes Reinthaler OFM (Provikar seit 1861), der bereits am 1. Mai 1862 nach einer Expedition in Berber starb, erlagen die meisten der Missionare oft schon nach kurzer Zeit den Strapazen und den Folgen des mörderischen Klimas. Im kurzen Zeitraum von 1847 bis 1862 verloren insgesamt 44 Priester und Laienhelfer in der Afrikamission ihr Leben, was die Propaganda Fide schließlich veranlasste, die südlichsten Missionsstationen (Gondokoro und Heilig Kreuz) aufzugeben und für den verstorbenen Provikar Reinthaler keinen Nachfolger mehr zu ernennen. Die Administration des Vikariats Zentralafrika wurde nun dem jeweiligen apostolischen Delegaten von Ägypten übertragen. Erst im Jahre 1872 erhielt dieses Vikariat in Daniel Comboni wieder einen Provikar; 1877 wurde Comboni Apostolischer Vikar mit bischöflicher Würde³⁷.

Knoblecher kommt das große Verdienst zu, in Europa die notwendigen finanziellen Mittel für die Afrikamission beschafft zu haben, vor allem durch die Gründung des Wiener „Marienvereins für Zentralafrika“³⁸ und durch Erwirkung des kaiserlich österreichischen Protektorats über diese Mission. Wie in Wien der Marienverein, so entstanden an zahlreichen Orten Deutschlands in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Missionsvereine. In Bayern wurde in München im Jahre 1838 der König Ludwig-Missionsverein gegründet, im Rheinland 1842 der sich von Aachen ausbreitende Franziskus Xaverius-Missionsverein und 1852 in Köln der „Verein zur Unterstützung der armen Negerkinder in der zentralafrikanischen Mission“³⁹. Die Missionsvereine standen in engem Kontakt und Austausch mit den Afrikamissionaren und unterstützten diese materiell durch finanzielle Zuwendungen sowie spirituell durch die Verbundenheit im Gebet. Sie verfolgten vor allem zwei Ziele: als vorrangiges Ziel, möglichst viele Kinder aus der Sklaverei zu befreien und sie für das Christentum zu gewinnen bzw. – im damaligen Missionsverständnis und Sprachgebrauch – möglichst viele Seelen von Heidenkindern zu retten, und

37) Eine knappe Zusammenfassung der Geschichte der katholischen Mission in Zentralafrika dieser Zeit findet sich bei: Geyer F.X., Daniel Comboni. Bischof von Claudiopolis und apostolischer Vikar (Annalen der Verbreitung des Glaubens, Bd. 50, 1882) 172–176; Wohnhaas H., Bischof Daniel Comboni, Ellwangen 1937, 13–20, vgl. auch die Liste der Missionare in: Schmid (wie Anm. 13) 183 f.

38) Arens B., Die katholischen Missionsvereine, Freiburg 1922, 269 f.

39) Ebd. 170–183.

als zweites Ziel, talentierte afrikanische Kinder in Afrika selbst, aber auch in Europa auszubilden, um sie später als Missionare in ihrer Heimat einsetzen zu können. Schon bei seiner ersten Expedition im Jahre 1847 hatten Knoblecher und seine Mitarbeiter in Khartum eine Schule errichtet, in der sie auf dem Sklavenmarkt freigekaufte junge Schwarze unterrichteten und im Glauben unterwiesen. Bereits Knoblecher plante, begabte Zöglinge der Khartumer Missionsschule zum Studium nach Europa zu schicken. Im Jahre 1856 sandte er acht Afrikaner nach Europa, 1858 brachte er bei seiner Rückkehr nach Europa selbst drei Zöglinge mit⁴⁰.

In den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts entstanden an mehreren Orten in Europa Institute zur Ausbildung afrikanischer Mädchen und Jungen. Auf zwei dieser Institute, die sogenannten „Collegi dei moretti“ in Verona und in Neapel soll hier kurz eingegangen werden:

Don Nicola Mazza⁴¹ (1790–1865) gründete in den Jahren 1828 bis 1833 in Verona ein Heim zur Erziehung mittelloser Mädchen sowie ein Institut für begabte, arme Jungen, aus welchem später Priester und Missionare hervorgingen. Der oben erwähnte Don Angelo Vinco etwa war ein Zögling dieses Instituts. Vinco nahm an der ersten Expedition von P. Ryllo SJ teil. Durch ihn wurde der Missionseifer Mazzas auf das Apostolische Vikariat Zentralafrika gelenkt. Vinco seinerseits konnte, als er im Januar 1849 nach Verona ins Institut Mazza zurückkehrte, bei seinem mehrmonatigen Aufenthalt den jungen Daniel Comboni, der seit 1843 ein Zögling Mazzas war, für die Afrikamission begeistern. Etwa 1846 bat der italienische Priester Niccolò Olivieri⁴² Mazza um Aufnahme einiger losgekaufter kleiner Afrikanerinnen in dessen Institut für Mädchen. Die Bitte Olivieris wiederum erweckte in Mazza die Idee, dass diese Afrikanerinnen nach einer guten christlichen Erziehung einmal als wichtige Helferinnen bei der Missionsarbeit in Afrika eingesetzt werden könnten. Mazzas Missionsplan lautete von nun an: Afrika soll Afrika bekehren. Seine beiden Institute sollten hierzu durch die Ausbildung junger Afrikaner und Afrikanerinnen beitragen. Bereits 1852 kamen die ersten jungen Afrikaner und Afrikanerinnen, die Vinco hatte loskaufen lassen, in das Institut von Verona⁴³. Im Oktober 1853 fuhren zwei Missionare Mazzas, Giovanni Belrame und Antonio Castagnaro, von Triest nach Alexandria ab. In der Folge wurden dem Institut Mazza die Volksstämme am Blauen Nil als Missionsgebiet zugewiesen. Castagnaro starb schon am 6. Februar 1854 in Khartum. Die Erkundungsreise von Belrame ergab, dass das Gebiet am Blauen Nil sich nicht zur Mission eignete. Es kam zu einer neuen Abmachung mit Knoblecher, der zufolge das Institut Mazza sich nach eigenem Ermessen ein Missionsgebiet wählen durfte. Belrame kehrte nach Verona zurück, um Bericht zu erstatten und um nach

40) Schmid (wie Anm. 13) 222–224.

41) Zu Mazza und seinen Plänen: Schmid (wie Anm. 13) 224–239, 281–285; González Fernández de Aller (wie Anm. 35) 189–204.

42) Zu Olivieri siehe den Schluss dieses Kapitels.

43) Schmid (wie Anm. 13) 225, Anm. 57.

weiteren Mitarbeitern Ausschau zu halten. Am 10. September 1857 reiste wieder eine Gruppe von Priestern aus dem Institut Mazza, unter ihnen Comboni⁴⁴, der am 31. Dezember 1854 zum Priester geweiht worden war, zusammen mit Belrame von Triest nach Afrika ab. In Assuan begegneten sie im November 1857 noch Knoblecher, der bald darauf im April 1858 in Neapel starb. Die Mission ging über Khartum nach Heilig Kreuz am Weißen Nil⁴⁵. Diese erste Afrikaexpedition Combonis war zum Scheitern verurteilt, drei seiner Gefährten starben, er selbst kehrte schwerkrank nach einem Jahr nach Verona zurück.

In Neapel entstand durch die Initiative von P. Ludovico da Casoria OFM (1814–1885) ein ähnliches Institut, das unter dem Namen „La Palma“ bekannt geworden ist⁴⁶: P. Ludovico hatte in Neapel 1852 einen neuen Konvent eröffnet, an den er ein Heim für seine kranken Mitbrüder und Priester aus dem dritten Orden des hl. Franziskus angliederte. Im Jahre 1854 nahm er dort einige afrikanische Jungen auf, die durch Olivieris Einsatz nach Europa gekommen waren. Da in den folgenden Jahren die Zahl der aufgenommenen Kinder immer mehr zunahm, gründete P. Ludovico in den 50er Jahren je ein Heim bzw. Institut für afrikanische Jungen und Mädchen, die „Collegi dei moretti“. Zweck der Gründung dieser Heime war, aus dem Elend der Sklaverei befreite Kinder im katholischen Glauben zu erziehen und sie in einem Beruf gut auszubilden. Sie sollten dann als Erwachsene nach Afrika zurückkehren und in ihrem erlernten Beruf als christliche Missionare tätig werden. Im Jahre 1860 beherbergte das Kolleg La Palma über fünfzig Afrikaner. Die meisten waren durch Olivieri, einige über das Institut Mazza in Verona hierher gekommen, zwölf hatte P. Ludovico selbst in Alexandrien abgeholt. Da mehrere der Zöglinge sich zum Priestertum berufen fühlten, wurde 1860 ein Kolleg mit Noviziat für Afrikaner errichtet. Zukunftsweisend ist die von P. Ludovico damals gewonnene Erkenntnis, dass es von Nutzen sei, wenn zusammen mit den Afrikanern solche Europäer in der Afrikamission eingesetzt würden, die am gleichen Ort die gleiche Ausbildung erhalten hätten. Bereits während der Ausbildungszeit seien sie so zu Brüdern geworden und könnten nachher in der Mission um so besser zusammenarbeiten. Aus diesem Grund errichtete P. Ludovico 1862 neben dem Kolleg der Afrikaner ein weiteres für Europäer⁴⁷. In den Jahren 1861 bis 1864 wurden aus diesem „Collegio dei moretti“ 21 Klerikernovizen und drei Laienbrüdernovizen eingekleidet. Von den Ersteren kamen neun zur zeitlichen, vier zur feierlichen Profess, die Brüdernovizen legten alle drei die einfache Profess ab. Zwei der Afrikaner sind nachgewiesenermaßen Priester geworden.

44) Zu Comboni: Geyer (wie Anm. 37) 172–238; Fusero C., Daniel Comboni, Pöcking-Mellatz 1980.

45) Fusero (wie Anm. 44) 15–17, 35–45; Schmid (wie Anm. 13) 235 f.

46) Hierzu Nardi G., *I collegi dei moretti a Napoli del Ven. le Lodovico da Casoria*, Rom 1967; Schmid (wie Anm. 13) 239–244.

47) Schmid (wie Anm. 13) 247.

Leider waren die Bemühungen der europäischen Institute um die Erziehung von afrikanischen Kindern zu künftigen Missionaren, zumindest insgesamt gesehen, vergeblich. Die beiden Institute in Neapel und in Verona etwa mussten schon nach wenigen Jahren geschlossen werden. Dies hatte vor allem zwei Ursachen: Es zeigte sich bald, dass die afrikanischen Kinder das europäische Klima nicht ertragen und, zumal durch die traumatischen Erfahrungen und die körperlichen Qualen von Gefangennahme und Gefangenschaft psychisch und physisch geschwächt, meist sehr schnell von Infektionskrankheiten dahingerafft wurden⁴⁸. Die zweite Ursache lag absurderweise gerade in den Versuchen, mittels offizieller Verbote dem Sklavenhandel Einhalt zu gebieten. Diese Verbote konnten zwar im Innern Afrikas wenig bewirken, führten aber dazu, dass es den Missionaren von nun an nur mit großen Schwierigkeiten möglich war, afrikanische Sklavenkinder nach Europa zu bringen. Olivieri und seine Mitarbeiter⁴⁹, wie später auch Comboni⁵⁰, kamen durch ihre Bemühungen sogar selbst in den Verdacht, Sklavenhändler zu sein, und wurden deswegen verfolgt.

Unter dem Eindruck dieser ersten mehr oder weniger fehlgeschlagenen Versuche der Afrikamission, an denen, wie gesehen, auch Comboni selbst beteiligt war, entwickelte dieser seinen so genannten „Plan für die Wiedergeburt Afrikas“⁵¹, den er im September 1864 Pius IX. vorlegte. Der Papst billigte diesen Plan und ermutigte Comboni zur praktischen Umsetzung. Comboni nahm darin die schon von den Missionaren vor ihm, wie etwa Mazza, verfolgte Idee auf, Afrika solle durch Afrika christianisiert werden. Da die afrikanischen Kinder das europäische und die europäischen Missionare wiederum das afrikanische Klima nicht ertragen, schlug Comboni nun u. a. vor, Stätten christlicher Erziehung für Afrikaner nicht mehr in Europa, sondern in Afrika und hier in klimatisch gemäßigten Regionen, die für Afrikaner und Europäer gleichermaßen erträglich waren, zu errichten. Diese Stätten sollten gleichsam als Vorposten dienen, von denen aus missionarische Vorstöße ins Innere Afrikas vorgenommen werden könnten. Ferner plante Comboni die Errichtung von Ausbildungsstätten für Missionare und Missionarinnen in Europa, um in diesen Führungskräfte zur Leitung der afrikanischen Institute auszubilden. Im Jahre 1867 gründete Comboni in Verona das „Institut der Missionen für Nigritien“ zur Heranbildung von europäischen Afrikamissionaren und 1872 das „Institut der frommen Mütter der Negerländer“. Ebenfalls 1867 begann Comboni mit der Errichtung eines Instituts in Afrika. Zu diesem Zwecke reiste er im November in Begleitung von vier Kamillianerpriestern und drei Frauen aus der „Kongregation der Schwestern von der Erscheinung des hl. Josef“

48) Ebd. 244–250.

49) Schmid (wie Anm. 13) 245 f.

50) Fusero (wie Anm. 44) 51–65.

51) Hierzu Geyer (wie Anm. 37) 181–200; González Fernández de Aller (wie Anm. 35), 255–516; Faraci G. / Uhl J., Daniel Comboni. Ein Leben für Afrika, Nettetal 1994, 24–28.

sowie von 16 in Europa (in Italien, Bayern und Österreich) ausgebildeten Afrikanerinnen nach Ägypten. In Kairo gründete er ein Institut zur Erziehung von Afrikanern und eines zur Ausbildung von Afrikanerinnen sowie eine öffentliche Schule für Mädchen aller Nationen und Riten. Im Institut für Afrikanerinnen und in der Schule wurden die in Europa erzogenen Afrikanerinnen zur Mitarbeit herangezogen⁵². Von Bedeutung in diesem Zusammenhang ist der Kontakt, den Comboni auf seinen Werbereisen nach Mitteleuropa für die Realisierung seines Afrikamissionsplanes auch mit den Missionsvereinen und Wohltätern in Deutschland gepflegt hat. Mehrmals in den 60er Jahren besuchte er u.a. Dresden, Mainz, Bamberg, München und Salzburg. Comboni hatte in Verona im Institut Mazza mehrere Jahre lang Erfahrung in der Betreuung und im Unterricht junger Afrikaner gewonnen und selbst die Angelegenheiten der afrikanischen Kinder geregelt, die Mazza in verschiedene Klöster Italiens, Deutschlands und Österreichs verteilt hatte. In diesem Anliegen suchte und fand er Hilfe u.a. beim „Verein zur Unterstützung armer Negerkinder“ in Köln und auch beim König Ludwig-Missionsverein in München.

An dieser Stelle sei noch einmal kurz des Missionars Niccolò Olivieri⁵³ gedacht, durch dessen Bemühungen die drei „Mohrenkinder“ nach St. Walburg vermittelt wurden. Er selbst hatte Sedlmaria und Kassarana nach St. Walburg gebracht und sie dem Kloster übergeben⁵⁴. Olivieri wurde 1792 in Voltaggio bei Genua geboren und starb 1864 in Marseille. Im Jahre 1838 gründete er das „Werk für den Loskauf afrikanischer Sklavinnen“ („Opera del Riscatto delle Schiave africane“). Er kaufte sie auf den Sklavenmärkten Alexandrias, Kairos und Izmirs und brachte sie nach Europa zur Erziehung in verschiedene religiöse Institute. Es gelang ihm, unter großen Schwierigkeiten, die ihm insbesondere durch die Kontrollen der englisch-ägyptischen Polizei in den Häfen bereitet wurden, viele junge Afrikanerinnen aus der Sklaverei zu befreien. Ihn beseelte die Idee, diese Kinder ihrem traurigen Schicksal zu entreißen. Bei der Suche nach Unterkunft begegnete er Don Mazza in Verona und P. Ludovico da Casoria OFM in Neapel. Olivieri soll insgesamt 810 Sklaven freigekauft haben, von denen jedoch 300 infolge des Klimas und von Krankheiten schon nach wenigen Jahren starben. Olivieri selbst ging es vorrangig um die einzelnen Menschen. Die Frage nach der Gründung der Kirche in Afrika stand bei ihm, anders als bei Missionaren wie Mazza und dann Comboni, mit denen er später zusammenarbeitete, nicht im Vordergrund.

52) Geyer (wie Anm. 37) 192–200; Fusero (wie Anm. 44) 120–132; Faraci / Uhl (wie Anm. 51) 35–36. Zu diesen in Europa ausgebildeten Afrikanerinnen siehe Kap. 15.

53) Zu Olivieri: Traverso L., Niccolò Olivieri e il Riscatto delle Schiave africane, Florenz 1916; Schmid (wie Anm. 13) 224f.; Nardi (wie Anm. 46) 18–36; González Fernández de Aller (wie Anm. 35) 205.

54) Siehe Kap. 11.

7. Eintreffen bzw. Zwischenaufenthalt der freigekauften Afrikanerinnen in München

An der Vermittlung der drei Afrikanerinnen Kassarana, Sedlmara und Safarana nach St. Walburg war neben Olivieri insbesondere der Münchner Hofkaplan Joseph Ferdinand Müller (1803–1864) beteiligt⁵⁵, der zusammen mit dem italienischen Missionar Sedlmara und Kassarana nach St. Walburg begleitete. Seit dem Jahr 1845 bis Ende 1854 war Müller Geschäftsführer des König Ludwig-Missionsvereins. Doch auch nach seinem Rücktritt setzte er sich weiterhin für die Vermittlung von Spenden zum Freikauf afrikanischer Sklavenkinder ein⁵⁶. In einem Brief vom 11.6.1855 berichtet er der Priorin des Dominikanerinnenklosters Heilig Kreuz in Regensburg, Benedikta Bauer (1845/58), von der Gruppe der auf seine Initiative hin losgekauften Afrikanerinnen: *Seit 4 Jahren habe ich Negermädchen bestellt, die ich loskaufen ließ; aber immer wartete ich vergebens auf sie. Vor 8 Tagen kam nun P. Olivieri selbst nach München u. brachte mir die Botschaft, daß er mir jetzt 30 Mädchen bringen könne u. 3 Mütter. Ich nahm die Hälfte u. ließ sie nun in den Frauenklöstern unterbringen. Ich meine auch ehrwürdige Frau Priorin haben gesagt, Sie würden ein paar so arme unglückliche Kinder nehmen, die der treue u. eifrige P. Olivieri auf den Sklavenmärkten in Cairo u. Smyrna kaufte. Wenn Sie Barmherzigkeit üben wollen (vielleicht könnten Sie selbe in Viehbach unterbringen,) so können Sie 2 od. 3 haben. Ich bitte mir aber umgehend hierüber Nachricht zu ertheilen, weil künftigen Samstag sie alle ankommen werden. 6 erhalten die Schulschwestern, 2 die Engl[ischen Fräulein] in Schäftlarn, 2 in Beuerberg, 2 in Burghausen, 2 in Eichstätt. Die anderen sind noch nicht untergebracht. Ich bin mir gewiß, daß Sie auch an dieser Mission Antheil nehmen werden. Die Mädchen alle sind talentvoll. 8 – 10 Jahr alt, u. sollen entweder zum Missionsdienst in Amerika, in Afrika, od. für die Hausarbeit erzogen werden, je nachdem eine Geschick u. Anlagen zeigt. Sie sprechen arabisch; allein sie lernen auch bald deutsch, u. können mit den Kindern in die Schule gehen. Ich habe vor mir die Zeugnisse von mehr denn 40 Oberinnen, welche alle besagen, daß diese Kinder ihnen zum Segen und zur Freude wären. Also bitte ich recht sehr, mir so schnell als möglich anzeigen zu wollen, ob Sie ein paar solcher Kinder brauchen können⁵⁷.*

Bemerkenswert ist die Ausdrucksweise dieses Geistlichen, die für heutige Ohren abstoßend klingt. Doch war sich Müller sicher in keiner Weise bewusst, ganz im Jargon eines Sklavenhändlers von einer „Bestellung von Negermädchen“ zu sprechen. Auch die Formulierungen: *Ich nahm die Hälfte* und *ob Sie*

55) Mathäser W., Der Ludwig-Missionsverein in der Zeit König Ludwig I. von Bayern, München 1939, 279–343 (zu Müller).

56) Ebd. 312 f., 328 ff.

57) Archiv des Dominikanerinnenklosters Heilig Kreuz in Regensburg, Brief von Müller an Priorin Benedikta Bauer, München 11.6.1855. Mathäser (wie Anm. 55) 313, Anm. 32, der den Brief als Quelle verwendet, nimmt die geplante Verteilung für Tatsache; die von ihm angegebenen Zahlenangaben zur Verteilung der afrikanischen Kinder stimmen daher nicht.

ein paar solcher Kinder brauchen können, ... so können Sie 2 od. 3 haben weisen in diese Richtung. Aus dem Brief geht zum einen hervor, dass an die 33 Afrikanerinnen nach München gebracht werden sollten, zum anderen, dass Müller zur Zeit der Abfassung des Briefes offensichtlich nicht mehr als 15 der Kinder zu übernehmen beabsichtigte. Schließlich ist aus dem Brief zu ersehen, dass etwa Mitte Juni 1855 die freigekauften Sklavinnen in München angekommen sein müssten⁵⁸.

Tatsächlich haben die Münchner Armen Schulschwestern sieben Kinder, die Salesianerinnen in Beuerberg fünf Kinder übernommen. Ob die Englischen Fräulein in Schäftlarn und Burghausen je zwei Kinder aufnahmen, konnte nicht überprüft werden⁵⁹. Zwei Kinder kamen zur Erziehung in die Benediktinerinnenabtei Nonnberg in Salzburg.

Die Benediktinerinnen in Eichstätt schließlich gewährten, wie erwähnt, zunächst zwei Kindern und später noch einem dritten, das mit einer anderen Gruppe freigekaufter Sklavinnen in München eingetroffen war⁶⁰, eine neue Heimat.

Die Dominikanerinnen von Heilig Kreuz, an welche die zitierte Anfrage Müllers erging, waren, wie aus dem noch erhaltenen Schriftverkehr von Priorin Benedikta mit dem Regensburger Bischof Valentin von Riedel hervorgeht, bereit, drei der Kinder aufzunehmen. In einem Brief vom 13. Juni 1855 bat die Priorin um die Erlaubnis, drei afrikanischen Kindern den Zutritt in die Klausur gewähren zu dürfen. Aus diesem Brief wird deutlich, dass man in Heilig Kreuz die Aufnahme der Kinder schon sorgfältig geplant hatte. Bezüglich der Unterbringung etwa schreibt sie⁶¹: *... Für diese Kinder haben wir eine große Zelle, das sogenannte weltliche oder Candidatinnen-Zimmer, die ausser dem Bereiche des Schlafhauses, aber doch innerhalb der Clausur sich befindet. Hier schlafen diese Kinder unter Aufsicht der zwei hiezu bestimmten Laienschwestern, welche überhaupt zu ihrer Besorgung aufgestellt sind. Den Unterricht derselben zu übernehmen, hat sich unser Hochw. Herr Beichtvater freundlich dazu bereit erklärt. Es ist Vorsorge getroffen, daß die drei Kinder immer von den Klosterfrauen abgesondert und in beständiger Aufsicht erhalten sind, daß sie eigens ... ihre Erholungsstunden haben, und in keiner Weise die heil. Regel und Klosterordnung stören oder aus der Clausur kommen. Den Unterricht der Kinder sollte zunächst der Beichtvater (Dominikus Mettenleiter) übernehmen. Es war vorgesehen, die Kinder später zur weiteren Erziehung nach Niederviehbach a. d. Isar zu schicken, wo die Schwestern seit 1847*

58) Auch Burton K., *One thing needful. The biography of Mother Franziska Lechner, F.D.C., Foundress of the Daughters of Divine Charity*, New York 1960, 18, spricht von dreißig Kindern, die damals in München angekommen seien; die drei Mütter erwähnt sie nicht.

59) Bezüglich der bei den Englischen Fräulein untergebrachten Afrikanerinnen waren meine Erkundigungen erfolglos.

60) Zu diesem dritten Kind (Anna Safrana) siehe Kap. 11.

61) Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Akten zum Dominikanerinnenkloster Hl. Kreuz, Brief vom 13. Juni 1855 von Priorin Benedikta Bauer (und Subpriorin Antonia Maler und Konvent) an Bischof Valentin von Riedel.

eine Mädchenschule mit Pensionat führten. Priorin Benedikta erhielt unverzüglich von Bischof Riedel am 15. Juni die erbetene Genehmigung⁶². Leider gibt es keine weiteren Hinweise für die Aufnahme bzw. für den Aufenthalt der Afrikanerinnen in Heilig Kreuz. Es bleibt daher offen, ob auch bei den Regensburger Dominikanerinnen afrikanische Kinder gelebt haben.

Genauere Angaben konnten außer über die St. Walburger Afrikanerinnen nur über die Kinder, die bei den Armen Schulschwestern in München, bei den Salesianerinnen in Beuerberg und bei den Benediktinerinnen auf dem Nonnberg Aufnahme fanden, ermittelt werden. Lediglich bezüglich der Beuerberger und der Nonnberger Afrikanerinnen haben sich noch Archivalien erhalten, die Auskunft geben über Namen, Alter, Herkunft und darüber hinaus über Persönlichkeit und Schicksal der Kinder. Hofkaplan Müller hatte also doch mehr als die Hälfte der Kinder, vielleicht sogar alle Afrikanerinnen übernommen. Völlig im Dunkeln liegt das Schicksal, das den zusammen mit den Kindern in München eingetroffenen *drei Müttern* zuteil geworden ist, die Müller erwähnte. Vermutlich hatten sie die schlechtesten Chancen bei der Suche nach einer Unterkunft.

Bereits im Frühsommer 1855 nahmen die Armen Schulschwestern in München sieben der Kinder auf. Dies geht aus einem Brief vom 6. Juli 1858 von Mutter Maria Theresia a Jesu Gerhardinger (1797–1879) an die Regierung von Oberbayern hervor. Dort heißt es u.a.: *Als es sich vor ungefähr 3 Jahren darum handelte, einige Negermädchen auch nach Bayern zu bringen, um sie da im Christentume unterrichten zu lassen, selbe für Gottes Reich zu gewinnen und ihre Seelen zu retten, erging auch die Frage an die Armen Schulschwestern, ob sie nicht, wie andere Klöster im In- und Auslande, einige dieser Negermädchen um Gotteswillen aufnehmen möchten. Und wir ließen uns herbei, 7 derselben aufzunehmen. Sie kamen auch einige Zeit darnach wirklich im erbärmlichsten Zustande hier an durch P. Olivieri, der sie auf dem Sklavenmarkte in Kairo zu diesem Zwecke erkaufte hatte, um so zur Erlösung ihrer unsterblichen Seelen ihnen zu verhelfen*⁶³.

Ebenfalls noch im Frühsommer dieses Jahres, am 23. Juni 1855, brachte Olivieri, von dem es in der Beuerberger Chronik heißt, dass er von einem gewissen P. Andreas aus dem Trinitarierorden⁶⁴ begleitet wurde, drei Kinder zu den Salesianerinnen nach Beuerberg: Jemanga Cossegra aus Darfur, ca. 10 Jahre alt, Tunia Estebe (auch Saida genannt) aus Bornu, ca. 9 Jahre alt, und Adigia Gigidama aus Nubakaiga, 5 Jahre alt⁶⁵.

62) Für die diesbezüglichen Informationen sowie für die Anfertigung der Kopien der betreffenden Briefe bzw. Briefentwürfe danke ich Archivdirektor Dr. Paul Mai, Bischöfl. Zentralarchiv Regensburg und Sr. Franziska Scheinost OP, Heilig Kreuz, Regensburg.

63) Archiv der Armen Schulschwestern, Provinzialat München, Brief Nr. 2650.

64) Es handelt sich hier um den ebenfalls aus Genua stammenden Pater Andrea vom Trinitarierorden, der seit 1853 mit Olivieri zusammenarbeitete. Siehe hierzu Nardi (wie Anm. 46) 27 f.

65) Hierzu Archiv der Salesianerinnen in Beuerberg, Beuerberger Chronik, S. 112 ff.

Im nächsten Jahr, am 5. November 1856, suchte Olivieri mit einer Gruppe afrikanischer Kinder die Benediktinerinnenabtei Nonnberg auf. Es gelang ihm, im dortigen Mädchen-Erziehungsinstitut zwei der Kinder, namens Sêhna und Adâmacrêra, unterzubringen⁶⁶. Die Aufnahme von weiteren Kindern mussten ihm die Benediktinerinnen verweigern. Dies geht aus der Nonnberger Chronik hervor, wo anlässlich der Abreise von Petronilla Sêhna am 6. September 1863 im Rückblick Folgendes berichtet wird: *Im Jahr 1856 den 5. Nov. war dieselbe [Petronilla Sêhna] mit noch einer Gefährtin [Xaveria Adâmacrêra] ... von der hochsel. Frau Äbtissin M. Alberta [Ainhauser (1841/1856)] auf dringendes Bitten der Institutsvorsteherin und noch anderer mitleidigen Seelen aufgenommen worden, und hätte sich die hochselige Frau nicht wie ein Fels allen Bitten entgegen gesetzt, so wären wohl mehr als zwei genommen worden, da es den Bittenden und Flehenden fast grausam schien, diese schwarzen Dingerchen wieder fortgehen zu lassen*⁶⁷.

Nach nur wenigen Tagen, am 10. November 1856, sprach Olivieri ein zweites Mal bei den Salesianerinnen von Beuerberg vor, die ihm zwei weitere Afrikanerinnen, Fatume Hadige Deigh aus Bugara und Tagena aus Bornu⁶⁸, abnahmen. In der Beuerberger Chronik heißt es hierzu: *Am 10. November 1856 führte der hochw. Missionar Nikolaus Olivieri uns neuerdings zwei Negerkinder zu. Man hatte zugesagt, noch eines zu nehmen, nun aber nahm Mère Marie Regis [Dopfer (1856/1862)] beide auf. Es waren nun zusammen fünf Mohrenkinder. Mère Marie Regis hatte die Intention, dieses Liebeswerk zu Ehren der fünf Wunden unseres göttlichen Erlösers aufzuopfern. Der Herr wird diese hl. Absicht in Gnaden angenommen haben und es ihr lohnen*⁶⁹.

Bereits zwei Tage später, am 12. November 1856, brachte Olivieri die beiden Afrikanerinnen Sedlmara und Kassarana nach St. Walburg⁷⁰. Es scheint folglich für den italienischen Missionar, dem es sicher ein Anliegen war, die Kinder gut versorgt zu wissen, und der sie daher persönlich zu den verschiedenen Klöstern begleitete, nicht einfach gewesen zu sein, für die von ihm freigekauften Schützlinge eine neue Heimat zu finden. Weit über ein Jahr hat er darauf verwendet, die Kinder in den verschiedenen Klöstern unterzubringen. Als Hauptkriterium bei der Zuteilung der Kinder an die Ordenshäuser galt si-

66) In der Hauschronik (1841–1864) – geschrieben von Frau Constantia von Call – der Abtei Nonnberg (Archiv der Benediktinerinnenabtei Nonnberg V, 89 A III), heißt es S.112: *Am 5. November [1856] wurden in unserem Institut zur Pflege und Erziehung zwei noch ungetaufte Negermädchen aufgenommen. Es überbrachte uns dieselben der Hochwürdigste Herr Canonikus Nicolò Olivieri von Genua.*

67) Ebd. S. 196 f.

68) In der Beuerberger Chronik fehlt bei Tagena die Herkunftsangabe. Von dieser Afrikanerin, mit Taufnamen Amalia, schrieb Comboni eine Lebensskizze: Comboni (wie Anm. 10), 53–55. Hier ist Bornu als ihr Heimatland genannt. Zu Amalia Tagena siehe Kap. 12 u. 15.

69) Beuerberger Chronik, S.112 ff.

70) Siehe hierzu Kap. 11.

cher die Möglichkeit einer Ausbildung, welche die Afrikanerinnen zu einem künftigen Missionseinsatz befähigen sollte.

Die Nennung St. Walburgs in dem zitierten Brief von Hofkaplan Müller an Priorin Benedikta Bauer von Heilig Kreuz in Regensburg ist der früheste Hinweis darauf, dass im Juni 1855, kurz nachdem Olivieri zusammen mit den freigekauften Kindern in München eingetroffen war, auch bereits die Eichstätter Benediktinerinnenabtei als Aufnahmeort für zwei der kleinen Afrikanerinnen vorgesehen war. Erst ein knappes Jahr später findet sich im „Notizen Büchlein“ von Karolina von Lottersberg (1809–1878) der zeitlich nächste Hinweis auf die „Mohrenkinder“, welche diese wiederholt erwähnt: *Am 1. März [1856] meine Abreise dorthin [nach München] über Augsburg wo ich übernachtet bey Drerr blieb und den andern Tag Nachmittag wohl in München ankam; den 9. besuchte ich die Mohrenkinder in der Au, welche mich sehr interessierten, am 17. kehrte ich nach hause zurück wo auch die Ankunft von H. Onkel erfolgte*⁷¹. Fräulein Karolina, eine Verwandte des damaligen Bischofs von Eichstätt, Georg von Oetl (1847/1866)⁷², führte dessen Haushalt. Sie stand, wie aus den St. Walburger Chroniken hervorgeht, in denen häufig von Besuchen Fräulein Karolinas die Rede ist, in einem freundschaftlichen Verhältnis zu Priorin Eduarda Schnitzer.

In den St. Walburger Archivalien werden die „Mohrenkinder“ zuerst in der von Priorin Eduarda geführten Chronik, am 18. März 1856 erwähnt: *Den 18 März: Kamen S. Bischöflichen Gnaden v. München zurück. Fräulein Carolina besorgte mir Verschiedenes zu Kleider[n] für die armen verlassenen Moorenkinder*⁷³.

Lottersberg zufolge waren die „Mohrenkinder“ in der Au untergebracht, das heißt in der Au benannten, rechts der Isar gelegenen Münchner Vorstadt, in einem damals vorwiegend von armen Leuten bewohnten Stadtteil. Dort befand sich eine Filiale der Armen Schulschwestern, die den Vorzug einer weitläufigen Gartenanlage aufwies. In dieser Niederlassung, in der auch ein Teil des Noviziats untergebracht war, hatte Mutter Theresia a Jesu Gerhardinger in den 40er Jahren ein vorbildliches Bildungsinstitut für die arme Bevölkerung mit Volksschule, Kindergarten, Kinderhort und einem Heim für verwahrloste und schwererziehbare Kinder errichtet⁷⁴. Es ist daher mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass zunächst die gesamte Gruppe der in München eingetroffenen Afrikanerinnen in dieser Filiale der Armen Schulschwestern un-

71) Universitätsbibliothek Eichstätt, Cod. sm 370, Karolina von Lottersberg, „Notizen Büchlein“, Bl. 14r.

72) Sie war, obwohl sie von diesem als dem *Herrn Onkel* spricht, keine Nichte, wohl aber eine nahe Verwandte von Bischof Oetl (Freundlicher Hinweis von Herrn Diözesanarchivar a.D. Brun Appel, Eichstätt).

73) Chronik Nr. 9, S. 35.

74) Ziegler M. L., Mutter Theresia von Jesu Gerhardinger, München 1950, 117 f.; Heim M., Die Verlegung der Armen Schulschwestern nach München – Ort der zentralen Leitung der Kongregation (1843–1956), 32–35 (Katalog Selige Theresia von Jesu Gerhardinger (1797–1879). Ein Leben für Kirche und Schule. Zum 200. Geburtstag. Hrsg. von Werner Chrobak, Regensburg 1997, 31–39).

tergebracht wurde, und diese Ordensfrauen es offensichtlich waren, welche für die erste vorläufige Unterbringung der Kinder sorgten⁷⁵. Die sieben Afrikanerinnen, die im Frühsommer 1855 endgültig von den Armen Schulschwestern übernommen worden waren, wurden vermutlich von der Restgruppe der noch nicht verteilten Kinder getrennt⁷⁶. Vielleicht kamen sie zur Erziehung in das Mutterhaus am Anger. Welche Bedeutung die Armen Schulschwestern diesem Dienst an der Mission beimaßen, kann man daraus ersehen, dass eines der afrikanischen Kinder sogar auf dem anlässlich des 25jährigen Gründungsjubiläums der Kongregation am 24. Oktober 1858 geschaffenen Erinnerungsblatt abgebildet ist⁷⁷. Auf diesem, einer lavierten Zeichnung von F. Wittmann, ist in der Mitte die Ordensgründerin Mutter Theresia a Jesu Gerhardinger dargestellt, welche drei Mädchen unterrichtet⁷⁸. Beim genaueren Betrachten des Bildes erkennt man, dass eines von ihnen deutlich als ein afrikanisches Kind dargestellt ist. Überhaupt scheinen die Armen Schulschwestern bezüglich der Versorgung und Erziehung der Afrikanerinnen so etwas wie eine Schlüsselrolle gespielt, ja die Hauptverantwortung für die Planung eines künftigen Einsatzes der afrikanischen Zöglinge in der Mission getragen zu haben. Dies legt die Schilderung der Taufe von Sedlmara und Kassarana im Pastoralblatt nahe: *Wie bekannt hat dieser Priester [Olivieri] es sich zur Lebensaufgabe gemacht, mit erbetteltem Gelde auf den Slavenmärkten von Alexandria Slavenmädchen zu kaufen, dieselben verschiedenen Nonnenklöstern in Italien, Frankreich und Deutschland zum Unterrichte und zur Erziehung in der katholischen Religion zu übergeben und, wo möglich, sie einst als Diakonissen der Mission in Centralafrika unter der Leitung armer Schulschwestern in ihr Vaterland zurückkehren zu lassen*⁷⁹.

Von den Armen Schulschwestern war offensichtlich zunächst auch erwogen worden, die afrikanischen Zöglinge nach Amerika zu bringen. Dies lässt sich einer Äußerung von Mutter Theresia a Jesu Gerhardinger in einem Brief aus dem Jahre 1858 an die Regierung von Oberbayern entnehmen: *... Wohl haben wir auch mehrere Institute in Amerika; vielleicht können wir sie [d. h. die afrikanischen Kinder] dahin unterbringen, wenn anders Gott das Leben ihnen so lange fristen wird; denn unser Klima scheint ihnen nicht zu behagen ...*⁸⁰.

75) Dies deutet auch Burton in ihrer Biographie von Franziska Lechner (hierzu siehe Kap. 9) an, die allerdings fälschlicherweise den Schluß zieht, dass überhaupt die gesamte Gruppe der Kinder von den Armen Schulschwestern betreut worden sei: Burton (wie Anm. 58) 18. Auch in Combonis „Lebensskizzen“ (wie Anm. 10) 54, wird das Kloster der Armen Schulschwestern als Zwischenstation genannt.

76) Siehe oben in diesem Kap.

77) Siehe Abb. 1.

78) Katalog Selige Theresia von Jesu Gerhardinger (wie Anm. 74) 8 Abb. 3, 286 Nr. 249.

79) Pastoralblatt-Bericht (wie Anm. 8), 153.

80) Archiv der Armen Schulschwestern, Provinzialat München, Brief Nr. 2650 (vom 6. Juli 1858). Auch in dem oben zitierten Brief von Müller an Priorin Benedikta wird ein möglicher Einsatz der Afrikanerinnen in Amerika erwogen!

Vielleicht war neben Hofkaplan Müller auch Bischof Georg von Oetzl selbst an der Vermittlung der afrikanischen Kinder nach St. Walburg beteiligt. Er hatte sich nämlich in seiner Zeit als Domdechant in München für Mutter Theresia a Jesu Gerhardinger und die Armen Schulschwestern eingesetzt⁸¹ und stand sicher auch weiterhin in Kontakt mit dieser noch jungen Klostergemeinschaft und deren Gründerin.

Es blieb nicht bei den 33 Afrikanerinnen, die im Jahre 1855 in München ankamen. In den nächsten Jahren scheinen noch weitere freigeverkaufte Afrikanerinnen in der bayerischen Hauptstadt eingetroffen zu sein. Den von Comboni verfassten „Biographischen Skizzen“ der in Kairo eingesetzten afrikanischen Lehrerinnen zufolge waren vermutlich im Frühjahr 1858 zwei von diesen, Amalie Katmala und Alexandra Antima, beide aus der sudanesischen Provinz Darfur, in München angekommen. Sie erhielten ihre Ausbildung bei den Zisterzienserinnen von Seligenthal in Landshut⁸².

8. Herkunft der Kinder

Sedlmara stammt den St. Walburger Quellen und auch dem Pastoralblatt-Bericht zufolge aus Nubien, also aus dem im Norden der heutigen Republik Sudan gelegenen Oasenland beiderseits des Nils⁸³. In der „Lebensskizze“ wird betont, dass Sedlmara im Unterschied zu Kassarana eine *Mohrin* war: *Da nun wurde sie [Kassarana] von Pater Olivieri angekauft, mit welchem sie glücklich nach Europa kam und am 12. Nov. 1856 mit Sedlmara, einer Mohrin, in unser Kloster aufgenommen wurde*, wodurch in diesem Zusammenhang – sonst werden ja alle drei Afrikanerinnen als *Mohren- oder Negerkinder* bezeichnet – wohl hervorgehoben werden sollte, dass sich dieses Kind durch stärker negride Züge und eine dunklere Hautfarbe von dem mit ihm zusammen eingetroffenen anderen afrikanischen Kind (Kassarana) unterschied. Diese Vermutung findet Bestätigung im Pastoralblatt-Bericht. Die beiden Kinder Sedlmara und Saffrana werden hier jedoch auf eine Weise, die nur allzu deutlich von rassistischen Klassifikationen⁸⁴ geprägt ist, beschrieben und charakterisiert:

81) Ziegler M. L., Mutter Theresia von Jesu Gerhardinger, München 1950, 97 ff.

82) Comboni (wie Anm. 10), 53–61. Leider konnte im Archiv der Zisterzienserinnenabtei Seligenthal der Aufenthalt dieser beiden Afrikanerinnen bislang noch nicht nachgewiesen werden. Alexandra Antima scheint nach acht Jahren Aufenthalt in Landshut noch drei Jahre bei den Zisterzienserinnen in Waldsassen gelebt zu haben (ebd. 61).

83) Zur sudanesischen Provinz Nubien siehe Streck (wie Anm. 11) 13–32, bes. 24–25 (zu den Stämmen).

84) Zu den vor-darwinistischen Evolutionstheorien und der immer mehr an Bedeutung und Interesse gewinnenden Rassenkunde Mitte des 19. Jahrhunderts, also noch vor Darwin und Haeckel, siehe Henn A., Reisen in vergangene Gegenwart. Geschichte und Geschichtlichkeit der Nicht-Europäer im Denken des 19. Jahrhunderts: die Erforschung des Sudan, Berlin 1988, 15–53.

Das jüngere [Mädchen: Sedlmara] ... ist in Nubien geboren. Ihre Gesichtszüge sind die der niedrigsten Race der Chamiten, weit vorstehender Mund mit vorgeschobenem Unterkiefer, überworfene Lippen, zurückgedrängte Stirne, kurzes klein gekräuseltes Haar, leichenblasse Zähne, kleine Augen, lange Finger. ... Sedlmara empfiehlt sich durch ihre weiche Gutmüthigkeit und ihre Theilnahme am Wohl und Wehe Anderer. Was sie an Verstand weniger besitzt, als Kassar[an]a, scheint bei ihr durch die Gaben des Gemüthes ersetzt zu sein⁸⁵.

Der Verfasser dieses Artikels richtet sich hier offensichtlich nach einer alten, im 19. Jahrhundert noch durchaus gebräuchlichen Einteilung der Menschheit⁸⁶: In Anlehnung an die alttestamentliche Völkertafel (Gen 10), der zufolge nach der Sintflut alle Menschen von den drei Söhnen Noachs, Sem, Ham und Jafet abstammen, teilte man die Menschheit in Semiten (Asiaten), Hamiten (Afrikaner) und Jafetiten (Europäer) ein.

Kassarana hingegen wird im Pastoralblatt so charakterisiert: *Dasselbe [Mädchen] hat regelmäßige Gesichtszüge, ist ernsten Charakters mit auffallend vorherrschendem Verstande. Ihre Heimath ist Abyssinien. ... [Kassarana] scheint von edler Abkunft zu sein. Sie hat von Natur einen gewissen Anstand und etwas Edles in ihrem ganzen Benehmen⁸⁷.*

Im Gegensatz zu Sedlmara wies Kassarana vermutlich deutlicher die Merkmale der vor allem im Nordosten Afrikas verbreiteten hellerhäutigen äthiopiden Bevölkerung auf. Für Kassarana wie auch für die dritte, zwei Jahre später aufgenommene Afrikanerin Saffrana wird in den Chroniken als Herkunftsland Abessinien als Heimat genannt. Sie könnten etwa den im Süden Äthiopiens von Ackerbau und Viehzucht lebenden sesshaften äthiopiden Volksstämmen der Galla (Oromo)⁸⁸ oder auch der Sidamo⁸⁹ angehört haben. Der „Lebensskizze“ zufolge haben zumindest Kassaranas Eltern tatsächlich Viehzucht und Ackerbau betrieben⁹⁰.

Von vier der bei den Beuerberger Salesianerinnen aufgenommenen Mädchen ist die Herkunft überliefert⁹¹: Bornu im Mittelafrika, ein am Tschadsee

85) Pastoralblatt-Bericht (wie Anm. 8), 153 f.

86) Vgl. Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, hrsg. v. J.S. Ersch und J.G. Gruber, 2. Section, 1.Theil, Leipzig 1827, 347 f. s.v. Ham; Illustriertes Konversations-Lexikon für das Volk, hrsg. v. O. Spamer Leipzig, Berlin 1877, Bd. 6, 361–368 (bes. 365) s. v. Mensch.

87) Pastoralblatt-Bericht (wie Anm. 8), 153 f. Vgl. hierzu die Beschreibung des zeitgenössischen Geographen Carl Ritter (wie Anm. 12) 218: *Der Habessinier mit sehr großen Augen, ist schlank gewachsen, schön gestaltet, von dunkelbrauner, in das immer hellere, ja bei Frauen bis zum weißen übergehender Farbe. Obwohl er unter dem 12ten Grad N Br in der Mitte von Afrika lebt: so ist er doch nicht von negerartiger Bildung, sondern hat mehr Arabische und Europäische Gesichtszüge und die schöne ovale Gesichtsforn.*

88) Toledano (wie Anm. 16) 15–19; Brockhaus. Die Enzyklopädie, Leipzig, Mannheim 202001, Bd. 16, 318 s.v. Oromo, Galla

89) Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Mannheim, Wien, Zürich ⁹1977 Bd. 21, 680, s. v. Sidamo; Toledano (wie Anm. 16) 15–19.

90) Siehe Kap. 9.

91) Beuerberger Chronik, S. 112 ff.; Comboni (wie Anm. 10) 53.

im Norden des heutigen Staates Nigeria gelegenes Gebiet, dann Bugara, ein Name, den ich nicht zuordnen konnte⁹², Darfur, eine der südwestlichen Provinzen des heutigen Sudan, und Nubakaiga, ein Ort, der wohl ebenfalls im Sudan zu lokalisieren ist, vielleicht im Gebiet der Nubaberge im Süden der Provinz Kordofan⁹³. Bornu wie auch Darfur, ebenso die Nubaberge gehörten damals zu den Gebieten in Zentralafrika, die am schlimmsten von den Sklavenjägern heimgesucht wurden⁹⁴. Wie schon erwähnt, stammten die beiden in Seligenthal zu Landshut erzogenen Afrikanerinnen ebenfalls aus Darfur. Petronilla Sêhna schließlich, eine der beiden Nonnberger Afrikanerinnen, kam aus dem südwestäthiopischen Bergland Kaffa und gehörte dem Stamm der Galla an. Sie war also wie Kassarana und Saffrana eine Abessinierin⁹⁵.

9. Das „Gepäck“ der Kinder: die Last schwerster Leiderfahrungen

Bevor auf die Zeit eingegangen wird, welche die drei Afrikanerinnen in St. Walburg zugebracht haben, sei zumindest versucht, eine Vorstellung davon zu gewinnen, was an Erfahrungen, vor allem solchen schwersten Leids, bereits hinter ihnen lag. Dabei soll auch berücksichtigt werden, was über die anderen mit ihnen nach München gekommenen Gefährtinnen bekannt ist. Durch die einzigartige Quelle der „Lebensskizze“ sind wir über Kassaranas Leben am besten informiert. Auch im Pastoralblatt-Bericht finden sich biographische Hinweise. Hier wird, wie schon gesehen, die *edle Abkunft* Kassaranas gerühmt. Weiter heißt es dort: *Vor dem Raube, erzählt sie, hatte sie schimmernde Kleider. Ihr Vater hatte über viele Leute zu gebieten. Eines Tages kam sein Pferd ohne Reiter heim und die Mutter weinte viel. Der Vater war todt*⁹⁶. Diese Angaben wirken wenig glaubwürdig. Kassarana wird hier zu einer geraubten äthiopischen Märchenprinzessin hochstilisiert, ganz im Sinne der damals gängigen, von Geographen wie etwa Carl Ritter (1799–1859) geprägten, idealisierten Vorstellung von Abessinien als einem Jahrtausende alten Kaiserreich⁹⁷. Dagegen haben die Aussagen in der „Lebensskizze“, z. B. was die Angaben über die Todesursa-

92) Vielleicht ist der Name verschrieben und meint Buganda, ein Gebiet im Süden des heutigen Uganda.

93) Das Volk der Nuba in den Nubabergen (Provinz Kordofan) ist heute durch den Nord-Südkonflikt im Sudan vom Genozid bedroht; siehe hierzu: Loimeier M., Die Nuba oder: Menschen ohne Rechte (Zum Beispiel Sudan, hrsg. von M. Loimeier, Göttingen 1998, 40–46). Zu den Nuba: Streck (wie Anm. 11) 209–212.

94) Toledano (wie Anm. 16) 15–19; Mowafi (wie Anm. 11) 32–54.

95) Comboni (wie Anm. 10) 49.

96) Pastoralblatt-Bericht (wie Anm. 8) 154.

97) Ritter (wie Anm. 12) 218–228, vgl. etwa 220: *Das ritterliche Wesen, der hohe Sinn des angesehenen Theiles unter diesem Bergvolke ... ladet zu der Annahme der alten Hypothese ein, daß eben dieses aus den Nachkommen der Aegyptischen Kriegerkaste bestehe ...*; Henn (wie Anm. 84) 50–53, 119–124.

che des Vaters und über die Lebensverhältnisse ihrer Familie anbelangt, einen ernstzunehmenden Wahrheitsgehalt. Die „Lebensskizze“ beruht sicher auf Erzählungen von Kassarana selbst, zu denen sie, die ja immerhin fast viereinhalb Jahre in St. Walburg lebte, reichlich Gelegenheit hatte. Hier wird Folgendes berichtet:

Kasarana war geboren in Abyssinien. Ihre Eltern beschäftigten sich nach ihrer Aussage mit Viehzucht u. Ackerbau. Ihren Vater verlor sie früh durch den Tod, er war an einem Geschwür am Halse gestorben. Sie hatte zwei Brüder u. zwei Schwestern. Mit zärtlicher Liebe hing sie an ihrer Mutter, welcher sie schon als Kind von fünf Jahren durch Raub entrissen wurde. Der Dieb verkaufte das Kind an eine brave Familie, die sie aber bald wieder verkaufte, weil sie noch zu jung war. Sie kam dann zu einer anderen Familie, wo ihr die Pflege der kleinen Kinder anvertraut wurde. Als die beiden Kinder groß genug waren, wurde Kasarana wieder verkauft u. so noch fünfmal in ihrem eigenen Vaterlande. Darauf kam sie nach Arabien, wo sie auch an vier verschiedenen Orten als Sklavin diente. Zuletzt wurde sie von einem vornehmen türkischen Herrn angekauft; da war sie etwa drei Jahre, u. von ihren Erlebnissen in dieser Familie wußte sie auch am meisten zu erzählen. Dieser ihr Herr gewann sie sehr lieb u. ließ sich nur von ihr bedienen. Leider aber war der brave Mann selten zu Hause u. seine zornmüthige böse Frau mit ihrer erwachsenen, eben so bösen Tochter behandelten die armen Sklaven u. Sklavinnen der Art, daß diese alle davonliefen. Kasarana ward die erste Zeit ziemlich gelinde behandelt. Später aber ging es ihr auch nicht besser als den übrigen. Nur dem guten Herrn zu lieb blieb Kasarana länger als alle ihre Mitsklavinnen. Doch die harte Arbeit u. die vielen Schläge, die sie erhielt, machten das gute Kind krank u. sie erklärte ihrem Gebieter, nachdem sie eben wieder einmal mit einem Stocke von ihrer Gebieterin so derbe Streiche auf das Haupt erhalten hatte, daß ihr das Blut herabfloß, daß sie nun nicht mehr bleiben könne u. wolle, u. bat, er möge sie verkaufen, worin dieser nur sehr ungern einwilligte. Da nun wurde sie von Pater Olivieri angekauft. ...

Kassarana wurde, wenn man der „Lebensskizze“ Glauben schenken kann, nicht auf einem Raubzug gefangen, sondern, wie dies auch häufig, insbesondere in Äthiopien, praktiziert wurde⁹⁸, als Einzelne gekidnappt. Zu diesem Zeitpunkt war sie noch sehr jung. Die Altersangabe von fünf Jahren ist nur ein Schätzwert. Jedenfalls konnte sie sich nur ganz kurze Zeit eines Lebens in Freiheit erfreuen. Bereits in ihrer Heimat Abessinien scheint sie mehrmals, vielleicht tatsächlich sechsmal, verkauft worden zu sein. Schließlich wurde sie von Abessinien, so die „Lebensskizze“, sogar noch bis nach Arabien verschleppt, ein Schicksal, das auch der auf dem Nonnberg erzogenen Abessinierin Petronilla widerfahren ist⁹⁹. In der Folge musste Kassarana noch mehrmals den Besitzer wechseln, bis der reiche Türke ihr Herr wurde, ihr Leiden sich dann aber in der von ihr beschriebenen anderen Weise fortsetzte. Es könnte sein, dass Kassarana wie Petronilla auf einem Sklavenmarkt der großen islamischen Pilgerstätten Mekka oder Medina an den Türken verkauft worden ist.

98) Toledano (wie Anm. 16), 17.

99) Comboni (wie Anm. 10) 49f.

Vermutlich hat dieser ihr letzter Herr sie nach Ägypten gebracht, wo viele, auch reiche Türken lebten, die einen Teil der osmanischen Regierungsschicht und Verwaltung bildeten, sowie vor allem auch türkische Handelsleute¹⁰⁰. Wir wissen nicht, auf welchem Sklavenmarkt der *türkische Herr* Kassarana an Olivieri verkauft hat. Sicher ist, dass sie auf einem ägyptischen Sklavenmarkt freigekauft worden ist, vielleicht in Kairo oder Alexandria. Beide Orte werden in den Quellen genannt¹⁰¹.

Von Sedlmara, die, wie gesehen, aus Nubien stammte, ist uns nur ihre letzte Station als Sklavin bekannt: der Sklavenmarkt von Alexandria in Ägypten. Der Inschrift auf ihrem Grabstein zufolge hat Olivieri sie dort freigekauft¹⁰². Im Pastoralblatt wird Folgendes über die Gefangennahme und Verschleppung von Sedlmara und Kassarana berichtet:

Soviel bis jetzt aus beiden Mädchen erforscht werden konnte, wurden sie von Beduinen-Arabern Nachts aus ihrer Wohnung gewaltsam geraubt. Die Räuber verstopften ihnen den Mund und setzten ihnen den Dolch auf die Brust, mit der Drohung, sie zu durchbohren, wenn sie einen Laut von sich geben würden. Sedlmara wurde gebunden und erst „auf dem Wasser“ ihrer Fesseln entledigt. Beide lernten sich in Arabien einander kennen, und in dem Grade lieben, daß Sedlmara erklärte, lieber sterben zu wollen, als von Kassara getrennt werden¹⁰³.

Das Sedlmara betreffende, glaubwürdig wirkende Detail *auf dem Wasser* legt die Vermutung nahe, dass Sedlmara sich wirklich an eine Schifffahrt erinnerte, vielleicht an den Transport auf einem Nilschiff in Richtung Alexandria. Ob Kassarana Sedlmara tatsächlich in Arabien kennen gelernt hat, wie im Pastoralblatt-Bericht behauptet, scheint mir fraglich, müsste man dann doch voraussetzen, dass auch die Nubierin Sedlmara bis nach Arabien verschleppt worden ist. Selbst wenn man dies annimmt, ist es kaum vorstellbar, dass die beiden auf ihrem langen Leidensweg von Arabien bis hin zum ägyptischen Sklavenmarkt nicht voneinander getrennt worden wären. Wahrscheinlicher ist es, dass sie sich auf ihrer letzten Station, dem Sklavenmarkt in Ägypten, kennen gelernt haben.

Die dritte Afrikanerin, die Abessinierin Saffrana, wurde wohl entweder auf dem Land- und Flussweg durch den Sudan oder zunächst in einer Karawane über Land zu einem der Häfen an der Westküste des Roten Meers, etwa Massawa oder Sawakin, und von dort auf dem See- bzw. Landweg nach Ägypten gebracht.

100) Herzog (wie Anm. 11) 23; Henn (wie Anm. 84) 37 f.

101) In den St. Walburger Quellen werden Kairo und noch häufiger Alexandria als die Orte, wo der Freikauf geschah, genannt. Mutter Theresia a Jesu Gerhardinger (wie Anm. 80) nennt Kairo. Hofkaplan Müller führt als Orte, wo P. Olivieri Sklavenkinder freikaufte, außer dem Sklavenmarkt in Kairo noch den von Smyrna (Izmir) an, der jedoch für die St. Walburger „Mohrenkinder“ als Verkaufsort wohl nicht in Frage kommt.

102) Siehe Abb. 3.

103) Pastoralblatt-Bericht (wie Anm. 8) 154.

In der Beuerberger Chronik wird von einem der Kinder, die bei den Salesianerinnen Aufnahme gefunden hatten, Folgendes berichtet: *Das älteste der Kinder hieß Jemanga Cossegra aus Darfur, ca. 10 Jahre alt. Auf der Reise erkrankte sie und wurde notgetauft auf den Namen Marietta. Sie war ihren Äußerungen nach die Tochter eines Häuptlings und wollte sich wahrscheinlich in der Sklaverei nicht fügen; denn sie wurde schrecklich geschlagen, sodass ihr Verstand dadurch – so glaubt man – sehr geschwächt wurde. Doch fasste sie langsam die wichtigsten Wahrheiten unserer hl. Religion*¹⁰⁴.

Wie Kassarana war auch die aus dem Südwesten Abessiniens stammende Petronilla Sêhna gekidnappt worden. *Ein abyssinischer Sklavenhändler hat sie, so Comboni*¹⁰⁵, *mit Gewalt entführt, da man sie in der väterlichen Hütte allein gelassen hatte. Sie musste einen dreimonatigen Fußmarsch quer durch Abessinien durch die Provinz Schoa bis ans Rote Meer bewältigen, wurde zu Schiff zunächst in den Jemen, von dort zusammen mit 14 weiteren abessinischen Mädchen nach Mekka und schließlich nach Medina verschleppt. Dort wurde sie nach einem halben Jahr Aufenthalt an einen türkischen Pilger verkauft, der sie über das Rote Meer nach Suez und von dort nach Kairo brachte. Wiederum geriet sie in die Hand eines neuen Besitzers. Diesem kaufte der Generalkonsul Sardiniens, Cerrutti, der im Auftrag Olivieris handelte, das Kind ab. Mit Olivieri reiste Petronilla Sêhna nach Alexandrien, von dort zu Schiff nach Triest. Weitere Stationen waren Verona und Mailand, München und schließlich Salzburg, wo sie bei den Benediktinerinnen auf dem Nonnberg Aufnahme fand*¹⁰⁶.

Diese Beispiele können eine Vorstellung davon vermitteln, welch furchtbare Leiderfahrungen physischer und psychischer Art auf den kleinen Afrikanerinnen lasteten. Die Kinder waren wohl sämtlich zutiefst geprägt, verstört und traumatisiert von vielfachem, jüngst oder schon mehrere Jahre zuvor widerfahrenem Leid, etwa der gewaltsamen Trennung von der Familie, dem unbeschreiblichen Elend von Gefangennahme und Verschleppung, des Erdulden-Müssens von Misshandlungen und der Demütigung des oft mehrfach erfolgten Verkauft-Werdens. Zudem darf die Tatsache nicht übersehen werden, dass auch nach dem Freikauf die Leidensgeschichte dieser Kinder sich in gewisser Hinsicht, wenn auch in anderer Form, fortsetzte: Es sei hier nur auf die Strapazen der Fahrt über das Mittelmeer hingewiesen. Auf der Rückkehr von der Expedition, die Olivieri 1853/1854 nach Ägypten zum Zwecke des Freikaufs von afrikanischen Mädchen unternommen hatte, geriet das Schiff in einen heftigen Sturm. Wegen der akuten Lebensgefahr wurden die 55 freigekauften Kinder an Bord notgetauft. Mehrere der Kinder starben infolge der furchtbaren Strapazen dieser Überfahrt, noch bevor das Schiff Marseille er-

104) Beuerberger Chronik, S. 112 ff.

105) Comboni (wie Anm.10), 49 f.

106) Comboni zufolge kam Petronilla Ende Februar 1856 in Salzburg an, was unrichtig ist. Alle Quellen des Archivs der Abtei Nonnberg geben übereinstimmend den 5. November 1856 als Ankunftstag an.

reichte¹⁰⁷. Strapaziös waren auch die Reise durch Italien und über die Alpen sowie dann die bereits erwähnten, sicher sehr anstrengenden Fahrten auf der Suche nach Unterkunft in den verschiedenen Ordenshäusern. Nicht zuletzt mussten die kleinen Afrikanerinnen die Umstellung auf die ganz andere, völlig fremde und nicht nur sprachlich unverständliche Kultur als unvorstellbar leidvoll empfinden. Trotz allen Wohlwollens taten sich wiederum auch ihre Betreuerinnen schwer mit dem für sie unbegreiflichen, da kulturbedingt anderen Verhalten und Wesen der Kinder.

Wie schwierig es war, mit diesen völlig verängstigten Kindern umzugehen, aber auch wie viel Liebe und Wärme zumindest die Betreuerinnen in Beuerberg den ihnen anvertrauten kleinen Afrikanerinnen entgegenbrachten, bezeugt der folgende Abschnitt ihrer Chronik: *Es war anfangs schwer, mit diesen Kindern zu verkehren, da sie eben nur die arabische Sprache verstanden und unter dem peinlichen Eindrücke waren, man wolle sie aufzehen. Doch die mitleidsvolle Liebe und Fürsorge, welche man ihnen angedeihen ließ, hob allmählich diese Furcht auf. Die Wahrheiten unserer Religion machten auf sie tiefen Eindruck, und so fühlten sie sich nach und nach heimisch und glücklich unter uns. Sie legten ihre früheren üblen Angewohnheiten ab und wurden ... gehorsam, gelehrig, fromm und wohlgesittet und bereiteten sich mit Eifer auf den Empfang der heiligen Taufe vor.*

Ein weiteres Zeugnis, das eindrucksvoll die seelische Not dieser Kinder dokumentiert, hat sich in der Schilderung ihres Verhaltens erhalten, die in der von Burton verfassten Biographie der Ordensgründerin Franziska Lechner (1833–1894) wiedergegeben ist¹⁰⁸. Franziska Lechner arbeitete in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts als Erzieherin bei den Armen Schulschwestern in München und war in dieser Funktion auch bei der Betreuung der kleinen Afrikanerinnen eingesetzt. Der im Folgenden zitierte Abschnitt beruht sicher auf persönlichen Erinnerungen von Franziska Lechner: *The Negro children loved Fräulein Franziska, When the first of the little group died, the others were very frightened. They stood huddled together, weeping and trembling. She could not calm them nor get them to go to bed when the time came. They sat on the floor crying, and she was at a loss as what to do with them. Suddenly she sat down on the floor among them. "Let's see who can scream loudest", she called above the clamor, and then joined in with all her strength. At this unusual action of their quiet young teacher they all stopped and crowded about her, their grief forgotten in hers. "No, Fräulein, don't cry." "Please don't cry", they begged. Their own wails had stopped and so of course did hers. Even then she could not get them to go to bed. They were still frightened. They stood together trembling. They sat on the floor crying quietly, still apparently overwhelmed with a fear they could not overcome. So she lay down among them on the floor and proposed they all sleep there. They agreed, but they held tightly to her hands*

107) Nardi (wie Anm. 46) 27 f.

108) Burton (wie Anm. 58), 18–21. Leider fehlen in dieser Biographie Hinweise auf die Quellen.

*and feet so she could not go away while they slept. And on the floor they all stayed until morning*¹⁰⁹.

Mit berücksichtigt werden muss auch der sicher nicht wenig belastende Umstand, dass die Kinder aus den verschiedensten afrikanischen Völkern stammten und somit verschiedene Muttersprachen sprachen. Sie hatten folglich nicht nur mit den jeweiligen türkischen bzw. arabischen Herren, dann mit den Missionaren und schließlich mit den für sie verantwortlichen Deutschen Verständigungsschwierigkeiten, sondern auch untereinander. Vermutlich haben sie sich tatsächlich, wie von Hofkaplan Müller im Brief an Priorin Benedikta und in der Beuerberger Chronik vermerkt, zunächst im Gespräch untereinander und mit den sie betreuenden Missionaren wie Olivieri – wohl mehr oder weniger notdürftig – des Arabischen bedient.

Sehr unbestimmt sind die Angaben über das Alter der Afrikanerinnen, die vermutlich alle auf Schätzungen beruhen, so etwa die von Hofkaplan Müller: *Die Mädchen alle sind talentvoll. 8–10 Jahr alt*. Wie erwähnt, waren die drei zuerst in Beuerberg aufgenommen Kinder 5, 9 und 10 Jahre alt, für die beiden später Gekommenen ist anscheinend keine Altersangabe überliefert. Von den zwei auf dem Nonnberg untergebrachten Afrikanerinnen schreibt die Chronistin: *Alter läßt sich keines angeben, weil sie es selbst nicht wussten, doch wahrscheinlich über 12 Jahre*¹¹⁰. Von Maria Kassarana und Elisa Sedlmara heißt es in der Chronik, dass sie bei ihrer Ankunft in St. Walburg (November 1856) 8 Jahre alt waren¹¹¹, ein Schätzwert, der zumindest, was Kassarana anbelangt, sicher falsch ist. Diese blickte bei ihrem Freikauf ja schon auf eine jahrelange Vergangenheit als Sklavin zurück, zunächst in Abessinien und dann in Ägypten. Sie war also gewiss weit über zehn, vielleicht 12 oder 13 Jahre alt, wozu auch die Angabe im Pfarrmatrikelbuch von St. Walburg, in der das Alter von Maria Kassarana bei ihrem Tod am 19. Februar 1861 auf 18 Jahre geschätzt wird, passen würde. Auch Elisa Sedlmara war schon älter als 8 Jahre, wenn der Altersangabe von 12 Jahren im Pfarrmatrikelbuch bei ihrem Tod am 12. Juni 1858 eine richtige Schätzung zugrunde liegt. Dasselbe gilt für Anna Saffrana, deren Alter bei ihrem Tod am 27. August 1875 auf 30 Jahre geschätzt wird und die daher bei ihrem Eintreffen in St. Walburg im Oktober 1858 mindestens 12 Jahre alt gewesen sein dürfte.

109) Ebd. 20.

110) Archiv der Benediktinerinnenabtei Nonnberg V, 89 A III, Hauschronik (1841–1864), S. 130.

111) Archiv St. Walburg, Chronik Nr. 9, S. 45.

10. Das Kloster St. Walburg in der Mitte des 19. Jahrhunderts

Zur Zeit des Eintreffens der Afrikanerinnen in St. Walburg waren gerade etwas mehr als 20 Jahre seit der Wiedererrichtung des Klosters vergangen¹¹². Am 7. Juni 1835 hatte König Ludwig I. von Bayern im Zuge der Wiederherstellung von Klöstern auch das Benediktinerinnenkloster St. Walburg wiedererrichtet, zunächst nur als Priorat und unter der Auflage, die Mädchenschule der Stadt zu übernehmen. Es war dies eine Bedingung, die zu erfüllen eine schwere Belastung bedeutete für die 13 Schwestern, welche die harte Zeit nach der Säkularisation im Jahre 1806 überlebt und an die 30 Jahre treu ausgeharrt hatten. Erst durch den mittels Zeitungsinseraten, in denen junge Lehrerinnen mit Klosterberuf angeworben wurden, etwas forcierten Eintritt junger Lehrerinnen konnten die St. Walburger Nonnen dieser Forderung der Regierung nachkommen¹¹³. Seit dem Jahr 1849 stand Priorin Eduarda Schnitzer, eine aus der Gruppe der ersten jungen Lehrerinnen, die 1836 in St. Walburg eingetreten waren, der Klostersgemeinde vor. Beim Lesen der von ihr geführten Chroniken erstet ein Bild pulsierenden Lebens, das sich in vielfältigen Aktivitäten kundtat: im Bemühen um die neugegründete Schule, um die Landwirtschaft, ja sogar aller Armut zum Trotz im Kauf des Schlossguts Kreuth bei Heideck, in der Renovierung der Chorkapelle. Nicht zuletzt zeigte sich die Dynamik des Neuaufbruchs auch im ernsthaften Ringen um ein geistliches Leben, trotz der schweren Belastung durch die Schule, in Exerzitien, in Einkehrtagen, in der Wiedereinführung des gesungenen Chorgebets. Ein Zeichen für die Lebendigkeit des jungen Konvents ist der Missionseifer, der die Schwestern trotz aller Belastung, ja Überlastung, beseelte: Er erwies sich insbesondere in der mit großen Opfern verbundenen Entsendung von Schwestern nach Nordamerika. Veranlasst durch die Bitten von Pater Bonifaz Wimmer, dem Prior und späteren Abt bzw. Erzabt von St. Vincents Archabbey, Latrobe, und von Hofkaplan Müller, hatte das Kloster in den Jahren 1851 bis 1855 insgesamt zwölf Schwestern nach Nordamerika zur seelsorglichen Betreuung der deutschsprachigen Auswanderer entsandt. Dieser um die Mission hochverdiente Geistliche bat, wie gesehen, den Konvent von St. Walburg um einen zweiten, verborgeneren Missionsdienst, nämlich den, aus der Sklaverei freigekaufte afrikanische Mädchen zur Erziehung ins Kloster aufzunehmen.

112) Zu diesem Abschnitt der Geschichte von St. Walburg siehe Münster zu B., St. Walburg in Eichstätt und Ludwig I. (StMBO 97, 1986, 253–266).

113) Hierzu Kloos F., Die Wiedererrichtung des Klosters St. Walburg und die Gründung der Volksschule St. Walburg (1836–1986. Festschrift zum 150jährigen Jubiläum der Volksschule St. Walburg, Eichstätt 1986, 8–19, bes. 16).

11. Ankunft der drei „Mohrenkinder“ in St. Walburg

In der Chronik vermerkt und kommentiert Priorin Eduarda die Ankunft der Afrikanerinnen wie folgt: *Den 12. Nov. 1856 Abends 11 ¾ Uhr kamen die zwei Mooren-Kinder Sedlmari u. Cassarana in unserem ehemaligen Institutsgebäude an. Begleitet wurden sie vom ehrwürdigen greisen Pater Oliveri, vom Hochw. Herrn Hofkaplan Müller aus München u. von einer Magd. Die lieben Kleinen waren 8 Jahre u. noch nicht getauft. Das Kloster erbot sich mit Freuden, die armseligen Geschöpfe zu erziehen u. sie [in] allen Fächern zu unterrichten. Die wichtigste Aufgabe ist fürs Kloster, die lieben Waisen in den Himmel zu führen¹¹⁴. In der Sakristei-Chronik¹¹⁵ wird die Ankunft der „Mohrenkinder“ ebenfalls erwähnt. Unter dem 13. November 1856 findet sich folgender knappe Vermerk: *Der Chor ganz schön geziert. Heute Nacht um 12 Uhr kamen 2 Mohrenkinder. Auch Karolina von Lottersberg notiert dieses Ereignis in ihrem Notizbüchlein: Den 12. Novb. [1856] Nachts kamen die zwey Mohrenkinder Casserana und Sedelmara hier an, wo sie sich im Kloster St. Walburg zur Erziehung befinden. Am Sonntag nach Weihnachten erhielten sie ihre Christgeschenke¹¹⁶.**

Fast anderthalb Jahre liegen zwischen der Ankunft der Gruppe der freigekauften afrikanischen Sklavinnen in München und dem Eintreffen der ersten beiden Afrikanerinnen, Sedlmara und Kassarana, in Eichstätt am 12. November 1856!

Das dritte Kind, Saffrana, wurde fast zwei Jahre später, am 5. Oktober 1858, in St. Walburg aufgenommen. In der Chronik heißt es dazu: *Safferanah aus Abisinien, das Kind war ein 1/2 od. 3/4 Jahr bei einem Herrn Pfarrer in D...¹¹⁷ bei Würzburg. Er schickte dieses Kind aus gewissen Gründen wieder fort. – Herr Hofkaplan Müller schrieb den 26. September an das Kloster u. bat um Annahme des Kindes. Den 29. September versammelte ich meine Kapitelfrauen, las ihnen den Brief vor u. stimmte darauf ab. Gott lenkte, daß die meisten Stimmen für die Annahme des armen Kindes lauteten. Darauf ließ ich dem Hr. Hofkaplan Müller durch ein Schreiben benachrichtigen, daß er Saffara schicken dürfe. Den 5ten Oktober 1858 Nachmittag 4 Uhr brachte unser Hochw. Hr. Beichtv. Ludwig Eder Saffarana in unser Kloster. – Es wurde ihr wenig Wäsche mitgegeben, wovon aber alles schmutzig war. – Von München brachte sie 2 1/5 fl. mit. Safferanah hat die hl. Taufe noch nicht empfangen¹¹⁸. Saffrana hatte folglich im Frühjahr 1858, wohl auch vermittelt durch Hofkaplan Müller, zunächst bei dem Pfarrer Aufnahme gefunden. Da anzunehmen ist, dass sie nicht viel früher in München angekommen ist, kann man wohl davon ausgehen, dass sie in der ebenfalls zu dieser Zeit dort eingetroffenen Gruppe von Afrikanerinnen war, in der sich auch die beiden in Landshut un-*

114) Archiv St. Walburg, Chronik Nr. 9, S. 45.

115) Archiv St. Walburg, Sakristei-Chronik 1854–1898, S. 5.

116) Universitätsbibliothek Eichstätt, Cod. sm 370, Bl. 15r,v.

117) Der Ortsname konnte nicht entziffert werden.

118) Archiv St. Walburg, Chronik Nr. 9, S. 65.

tergekommenen Afrikanerinnen befanden¹¹⁹. Saffrana gehörte also sicher nicht zu der Gruppe der Afrikanerinnen, die im Juni 1855 in München ankam.

Priorin Eduarda zufolge war es der St. Walburger Beichtvater Ludwig Eder, der Saffrana ins Kloster brachte. Laut Frau Luitgardis Frankenberger hingegen, der Schreiberin von Chronik Nr. 12, soll es wiederum Olivieri gewesen sein¹²⁰. Da davon auszugehen ist, dass Priorin Eduarda den berühmten Missionar sicher erwähnt hätte, ist anzunehmen, dass Frau Luitgardis, welche die Geschichte der „Mohrenkinder“ ja nur im Rückblick zusammenfasst, sich geirrt haben muss.

Auf alle in München angekommenen Afrikanerinnen war wohl anwendbar, was Mutter Theresia a Jesu Gerhardinger in einem Brief an die Regierung von Oberbayern über die sieben von den Schulschwestern aufgenommenen Afrikanerinnen sagt: *Sie kamen ... wirklich im erbärmlichsten Zustande hier an...*¹²¹. Dass es den Kindern am Nötigsten fehlte, zeigt auch die oben zitierte, bereits Monate vor der Ankunft der Kinder gemachte Notiz von Priorin Eduarda bezüglich der von Karolina von Lottersberg zu beschaffenden Kleidung *für die armen verlassenen Moorenkinder*¹²². Besonders Schweres wurde dem dritten St. Walburger „Mohrenkind“ Saffrana zugemutet, das erst nach einem missglückten Zwischenaufenthalt bei einem Pfarrer der Würzburger Umgebung nach St. Walburg kam. Welch tiefes, wahrscheinlich aus Missverständnissen und Überforderung auf beiden Seiten verursachtes Leid verbirgt sich wohl hinter der Bemerkung, dass der *Herr Pfarrer* das Kind nach einem halben Jahr *aus gewissen Gründen* weggeschickt hat! Bedenkenswert ist auch die Tatsache, dass Saffrana offensichtlich in dieser Zeit nicht oder doch nur ungenügend auf die Taufe vorbereitet worden war, denn ohne Verkürzung der Wartezeit durfte sie – nicht anders als ihre beiden zwei Jahre früher eingetroffenen Gefährtinnen – erst nach neun Monaten Aufenthalt in St. Walburg die Taufe empfangen. Vielsagend ist auch, was Priorin Eduarda im Bericht über die Ankunft Saffranas über deren Wäsche vermerkt. In München hat man ihr in dieser Hinsicht wohl nicht helfen können, immerhin gab man ihr ein finanzielles Almosen mit auf den Weg.

Die Schwestern von St. Walburg scheinen sich ihrem Vermögen und Verständnis entsprechend alle Mühe gegeben zu haben, den Kindern eine gute Heimat zu geben.

In der Chronik ist zweimal von den Räumen die Rede, in denen die Afrikanerinnen untergebracht waren: 20. April [1857]: *Zellen wischen. Michaela Zellen: Fr. Theresia, Hildegard, Richarda, Karolina, soweit möglich Fr. Fridolina, Moorenkinder ...* [Nennung weiterer Schwestern und die von ihnen zu putzenden Zellen und Räumlichkeiten] ... *Ferner wurde heute den 13. [August 1858] im No-*

119) Siehe Schluss von Kap. 7.

120) Siehe Kap. 1.

121) Archiv der Armen Schulschwestern, Provinzialat München, Brief Nr. 2650 vom 6. Juli 1858. Vgl. das vollständige Zitat in Kap. 7.

122) Siehe Kap. 7.

viziatszimmer ein neuer Ofen gesetzt u. die Decke geweißt. Das große Arbeitszimmer, die Zelle nebst dem Noviziat, Zelle von Fr. Ludovika, die Decke in der Zelle von Fr. Xaveria, das Refektorium, das Zimmer der Moorenkinder, das Eckstübchen, das äußere u. innere Sprechzimmer u. der Abtei-Gang sind geweißt worden...¹²³. Die „Mohrenkinder“ lebten demnach in einer Klosterzelle, also innerhalb der Klausur. Auch bei den Dominikanerinnen in Regensburg war dies so geplant. Die Benediktinerinnen vom Nonnberg in Salzburg hingegen hatten die beiden von ihnen aufgenommenen Kinder in ihrem Erziehungsinstitut untergebracht, also außerhalb der Klausur¹²⁴.

12. Religiöse Unterweisung und Sakramentenempfang

Sehr ernst genommen wurde von den Schwestern in St. Walburg die katechetische Unterweisung der Kinder und ihre Hinführung zu den Sakramenten. Wahrscheinlich hatten alle drei ursprünglich einer der traditionellen animistischen Religionen Afrikas angehört, da in der Regel die nichtislamischen Volksstämme im Sudan und in Äthiopien das Ziel der Sklavenjagden waren. Vielleicht ist die an Saffrana in ihren letzten Lebensjahren beobachtete Angewohnheit, „den Mond anzubeten“, tatsächlich mit religiösen Gebräuchen ihrer frühen Kindheit in Verbindung zu bringen¹²⁵. Es entspricht wohl nicht den Tatsachen, dass Sedlmara und Kassarana, wie die Chronistin Frau Luitgardis Frankenberger behauptet, bei ihrer Ankunft in St. Walburg *ununterrichtet* gewesen seien¹²⁶; denn es ist kaum anzunehmen, dass diese bei ihrem mehr als einjährigen Aufenthalt bei den Armen Schulschwestern in der Au nicht bereits den ersten Unterricht erhalten hätten.

Am 16. August 1857 durften Sedlmara und Kassarana das Sakrament der Taufe empfangen¹²⁷. Karolina von Lottersberg hielt dieses Ereignis fest: *Am 16. August [1857] war die feyerliche Taufe der zwey Negermädchen, durch die Hand des H. Onkels. F. Postverwalterin wurde Pathin von Sedelmara und erhielt den Namen Elisabetha Maria, ich von Casserana und gab ihr die Namen Maria Karolina. Es war ein tief ergreifender Akt, dem eine Menge Volk beiwohnte*¹²⁸.

Kein Zufall ist es, dass Karolina von Lottersberg sich die nach damaligen Begriffen schönere und als vornehmer eingestufte *Abyssinierin* Kassarana als Taufpatenkind auserkor, die geringer eingeschätzte *Mohrin* Sedlmara, sozusa-

123) Archiv St. Walburg, Chronik Nr. 9, S. 50 u. 63.

124) Sie sind in den Verzeichnissen des Erziehungsinstituts mehrfach als dort betreute Zöglinge aufgeführt z. B. in der „Kleinen Chronik des Erziehungsinstitutes“, Archiv der Benediktinerinnenabtei Nonnberg Sk I, 2b, S. 41 und 42.

125) Siehe Kap. 15.

126) Siehe Kap. 1.

127) Vgl. die Einträge der Taufen von Maria Kassarana und Elisa Sedlmara im Taufregister vom Jahr 1857: Diözesanarchiv Eichstätt, Matrikel Eichstätt St. Walburg 8, S. 81 Nr. 34 und 35.

128) Universitätsbibliothek Eichstätt, Cod. sm 370, Bl. 16r.

gen die zweite Wahl, hingegen der Frau Postverwalterin, Elisabeth Pfister, überließ. Berücksichtigung fand die Taufe, wie schon erwähnt, auch im Pastoralblatt, wo der diesbezügliche Bericht an erster Stelle unter der Rubrik „Diözesan-Nachrichten“ steht und so beginnt: *Am Sonntag den 16. ds. Mts. fand in der Kirche St. Walburg zu Eichstätt eine erhebende Feierlichkeit statt. Se. Bischöfl. Gnaden ertheilten das hl. Sakrament der Taufe zwei Mohren-Mädchen, welche im Kloster St. Walburg zur Taufe vorbereitet worden waren. ... Es folgen Informationen über das Werk P. Olivieris und über die Kinder. Dann heißt es weiter: Seit lange schon zeigten beide ein großes, ja ungestümes Verlangen nach der hl. Taufe. Sedlmara blieb bei jedem Kruzifix in den Klostergängen stehen und bat mit aufgehobenen Händen: Vater, bitte, taufen! Und forschte man nach der Ursache dieses ihres Verlangens, dann erklärten sie: Das Böse hinaus, alles fort, das Herz weiß werden in Taufe! Dieses ihr Verlangen wurde am letzten Sonntag erfüllt. Bei der ganzen heiligen Handlung beobachteten sie tiefen Ernst, antworteten gut auf die an sie gestellten Fragen und beteten den Glauben und das Vater Unser schön, laut und deutlich. Von der nach der hl. Taufe vom Hrn. Stadtpfarrer [Karl] Gofner gehaltenen Predigt, die dem zahlreichen Volke ihr doppeltes Glück schilderte, befreit zu sein durch die Hand des einen Engels P. Olivieri von der zeitlichen, und durch die Hand des andern Engels, des hochwürdigsten Herrn Bischofs, von der geistigen Knechtschaft, wußten sie mehr zu erzählen, als man für möglich gehalten hätte. Der Ermahnung des Predigers folgend war ihr Erstes nach der hl. Taufe beim Bilde des Gekreuzigten: „Jesus Christus für Taufe danken, brav sein und folgen, beten viel“, und dann dem Abboja grande (ersteres arabisch = Vater, letzteres haben sie vom P. Olivieri) d.i. dem hochwürdigsten Herrn Bischof „für Taufe danken“¹²⁹...*

Merkwürdigerweise wird in keiner der St. Walburger Chroniken dieses großen Festtags von Elisa Sedlmara und Maria Kassarana gedacht. Der Grund hierfür mag in der schweren Erkrankung von Priorin Eduarda liegen, wie dem nachträglich eingefügten Eintrag in der Chronik zu entnehmen ist: *Im Monate August überfiel Fr. Mutter Priorin das Nerven u. Schleimfieber; wurde da also nichts mehr eingetragen*¹³⁰. Ihre nächsten Notizen betreffen erst wieder Ereignisse des März 1858. Auch in der Sakristeichronik¹³¹ ist lediglich die Erkrankung der Priorin vermerkt.

Die Taufe von Anna Saffrana am 3. Juli 1859¹³² dagegen wird in den Aufzeichnungen von Priorin Eduarda eingehend gewürdigt: *Den 3ten Juli 1859 wurde das Negermädchen Saffranah in der Stadtpfarrkirche S. Walburg getauft. Die Taufe nahm unser Hochw. Hr. Beichtv. Ludwig Eder selbst vor, weil Seine Bischöfl. Gnaden bereits ganz blind waren. Der Hochw. Herr Hofkaplan Müller aus München waren auch als Gast zugegen. Die hl. Messe nach der hl. Taufhandlung lasen*

129) Pastoralblatt-Bericht (wie Anm. 8) 153 f.

130) Archiv St. Walburg, Chronik Nr. 9, S. 58.

131) Archiv St. Walburg, Sakristei-Chronik (1854–1898), vgl. die Einträge zum 5. zum 30. und zum 31. August 1857.

132) Vgl. der Eintrag der Taufe von Saffrana im Taufregister vom Jahr 1859: Diözesanarchiv Eichstätt, Matrikel Eichstätt St. Walburg 8, S. 95 Nr. 37.

Seine Hochbischöfliche Gnaden; nach derselben nahmen hochdieselben das Frühstück in der Abtei; zugegen waren Herr Hofkpl. Müller, Hr. Sekretär [Matthias] Weinzierl, Herr Beichtv. Eder, die beiden Neger-Kinder und ich. Saffaranah erhielt bei der hl. Taufe den Namen Anna. Taufpathin Stelle übernahm die Mutter [Anna Eder] des Herrn Beichtvaters. Zu Tisch wurde Mittags geladen, Hr. Beichtv., Hr. Kaplan [Michael] Sierl, Hausarzt [Dr. Karl] Barth, Taufpathin u. die 2 Negerkinder Anna u. Maria¹³³.

In der Sakristeichronik findet sich zu diesem Ereignis der folgende Vermerk: 3. [Juli 1859] Sonntag: ... Heute wurde wieder in unserer Kirche ein Negermädchen getauft, sie erhielt den Namen Anna. Hochw. H. Beichtv. taufte sie u. Hochw. H. Bischof las die Hl. Messe, unter welcher wir sangen. Die öffentliche Taufe von Elisa Sedlmara und Maria Kassarana in der Stadtpfarrkirche St. Walburg muss, wie dem Pastoralblatt-Bericht zu entnehmen ist, im damaligen Eichstätt ein Aufsehen erregendes Ereignis gewesen sein, ebenso wohl auch später die Taufe des dritten „Mohrenkinds“ Anna Saffrana, auch wenn das Pastoralblatt diese nicht mehr für berichtenswert erachtet hat. Noch in den „Erinnerungen von Frau Walburga“ wird betont: *Frau Subpriorin hat noch viel erzählen hören von der Aufsehen erregenden Taufe dieser Negerlein in der St. Walburgispfarrkirche, dem Eingangstor gegenüber, beim Taufstein¹³⁴.*

Bei solchen Taufen scheint es üblich gewesen zu sein, dass Honoratioren aus der Stadt die Patenschaft übernahmen. Die Beuerberger Salesianerinnen hatten sogar die höchsten Kreise Münchens für die Patenschaft interessieren und gewinnen können. Die Tauf- bzw. dann auch die Firmpatinnen stammten hier zumeist aus der königlichen Familie. Die ersten drei Kinder (Jemanga Cossegra, Tunia Estebe und Adgigia Gigidama) wurden am 10. Mai 1856 getauft. Als Taufpatinnen werden genannt: Fräulein Louise von Bayer, Frau Ministerialrat Amalia Wanner und Königin Maria Friederike (Prinzessin Marie von Preußen), die Gemahlin von König Maximilian II. Letztere wurde vertreten durch Gräfin Fugger, da Ihre Majestät der hl. Kirche noch nicht angehörte. In der Chronik heißt es dann weiter: *Ihre Majestät trat nach Vollendung der hl. Handlung ins Kloster und ging in ihrer Huld und Herablassung so weit, daß sie dem Tische der Kinder anwohnen, ja sogar helfen wollte, denselben die Portionen mit höchst eigener Hand auszuteilen. Sie hatte das Verbot gegeben, der kleinen Negerin zu sagen, wie sie zu titulieren wäre. Maria [= der Taufname der Afrikanerin Adgigia Gigidama aus Nubakaiga] fragte nicht lange, sondern nannte sie „Mama Königin“ und bemerkte Ihrer Majestät, dass sie nicht so austeile wie die Schwestern es gewöhnlich täten, worauf die Königin das Kind bat, ihr zu zeigen, wie es geschehen soll. Maria tat es sogleich, und Ihre Majestät richtete sich nach der erhaltenen Weisung. Welch liebenswürdige Landesmutter¹³⁵!*

Jemanga Cossegra empfing am gleichen Tag auch das Sakrament der Firmung. Firmpatin war eine Tochter König Ludwigs I., Prinzessin Alexandra.

133) Archiv St. Walburg, Chronik Nr. 9, S. 77.

134) Archiv St. Walburg, „Erinnerungen von Frau Walburga“ (wie Anm. 7).

135) Beuerberger Chronik, S. 112 ff.

Die beiden später aufgenommenen Afrikanerinnen Fatume (Taufname Helene) und Tagena (Taufname Amalia) wurden am 19. Juni 1857 durch die Taufe der Kirche eingegliedert. Wieder übernahmen Angehörige aus dem Königshaus, Prinzessin Helene, Tochter von Herzog Maximilian in Bayern, und Prinzessin Amalia, eine Tochter König Ludwigs I., die Patenschaft.

Die auf dem Nonnberg untergebrachten afrikanischen Kinder (Xaveria Adâmacrêra und Petronilla Sêhna) wurden am Vorabend des Pfingstfests 1857 vom Salzburger Fürsterzbischof Maximilian von Tarnoczy (1851/1876) im alt-ehrwürdigen Frauenchor der Benediktinerinnen getauft und gefirmt. Taufpatinnen waren hier, so die Nonnberger Chronik nur recht knapp, *Frauen aus der Stadt*. Der von Comboni verfassten Lebensskizze von Petronilla Sêhna zufolge fungierte aber als Taufpatin dieser Afrikanerin immerhin die Gemahlin des Leibarztes der Kaiserin Caroline, Franziska Schider. Comboni legt Wert darauf, hinzuzufügen, Petronilla habe auch mehrere Male die Ehre gehabt, vor der Kaiserin zu erscheinen, die ihr große Ehre bezeugte¹³⁶. In derselben Feier durften die beiden Afrikanerinnen auch zum ersten Mal zum Tisch des Herrn treten¹³⁷.

Erstkommunion und Firmung der „Mohrenkinder“ von St. Walburg werden in den Chroniken erwähnt. So heißt es in Chronik Nr. 9: *An diesem Tage [9. Mai 1858] empfangen die beiden Moorenkinder die erste hl. Kommunion. Der Hochw. Herr Beichtv. bereitete beide Kinder zu diesem wichtigsten aller Feste durch Unterricht vor. In der Früh 6 Uhr lasen Herr Beichtvater die hl. Messe, vor der hl. Handlung betete er beiden lieben Kindern Gebete vor, welche sie sehr deutlich nachsprachen. Beide waren weißgekleidet, mit grünen Kränzen auf dem Haupte. Ihre Taufpatin[nen] nahmen auch Antheil an dieser hl. Handlung. Nach Beendigung des Aktes, nahmen sowohl die Pathinen als die beiden l. Kleinen das Frühstück in der Abtei*¹³⁸. In der Sakristiechronik lesen wir dazu: 25. [Mai 1858]: *Pfingstdienstag: Heute erhielt die schwarze Maria [Kassarana] im Chor die hl. Kommunion, Elisa [Sedlmar] aber im Zimmer, weil sie krank ist; sie wurde auch im Zimmer gefirmt; Maria in der Domkirche. Die Erstkommunion von Anna Saffrana wird nur in der Sakristiechronik erwähnt: 22. [April 1860] Sonntag: hl. Messe u. hl. Kommunion; die erste hl. Kommunion aber empfing das Mohrenmädchen Anna Saffrana. ... Der Altar war schöner hergerichtet, 4 Leuchter brannten u. ein schönes Meßkleid wurde hergegeben. Die Firmung Saffranas findet in keiner der Chroniken Beachtung.*

In der „Lebensskizze“ wird die Frömmigkeit von Maria Kassarana gerühmt. Hier heißt es u. a.: *Gerne und oft empfing Maria [Kassarana] die hl. Sakramente der Buße und des Altares und immer deutlicher traten die Wirkungen der Macht unserer hl. Religion an dem getauften Heidenkinde hervor. Maria wußte sowohl sich selbst, als auch Andere mit den treffendsten Religionsgründen zum Guten zu stimmen, zu trösten, auf Gott und die Ewigkeit u. das wahre Bleibende hinzuwei-*

136) Comboni (wie Anm. 10), 50 f.

137) Archiv der Benediktinerinnenabtei Nonnberg V, 89 A III, Hauschronik (1841–1864), S. 121 f. Die Feier wird hier ausführlich beschrieben.

138) Chronik Nr. 9, S. 61.

sen u. das mit einer Überzeugung, die alle, die um sie waren, in Erstaunen setzte. Ihre große hl. Namenspatronin Maria, den hl. Aloisius, den hl. Xaverius u. die hl. Walburga verehrte sie immer [mit] besonderer Innigkeit.

Abgesehen von der Erstkommunion wird in der Sakristeichronik nur noch einmal der Kommunionempfang der Afrikanerinnen erwähnt: 6. [Mai 1860] Sonntag: Fest der hl. Walburga, um ½6 Uhr hl. Messe u. hl. Kommunion, die 2 schwarzen Kinder auch.

... [Am 8. und 9. Mai ist Kommunionempfang für den Konvent vermerkt.] ... 13. Sonntag: hl. Messe u. hl. Kommunion auch für die 2 schwarzen Kinder, weil Aloisiussonntag¹³⁹. Man hielt es also für angebracht, in der Sakristeichronik festzuhalten, dass die afrikanischen Kinder am Fest der hl. Walburga kommunizierten, ebenso an den „Aloysianischen Sonntagen“, das heißt an den so bezeichneten sechs Sonntagen vor dem Fest des hl. Aloysius von Gonzaga (21. Juni), welche die sechs Ordensjahre des damals hochverehrten Patrons der studierenden Jugend symbolisierten¹⁴⁰. Die Tatsache, dass die Afrikanerinnen an diesen Tagen die heilige Kommunion empfangen durften, galt folglich als etwas Besonderes. In der „Lebensskizze“ wird betont, dass Maria Kassarana oft die Sakramente der Buße und des Altars empfing, wobei offen bleiben muss, was Priorin Eduarda hier unter oft verstand. Während ihres monatelangen Krankenlagers durfte Maria Kassarana, so ebenfalls die „Lebensskizze“, dreimal wöchentlich kommunizieren¹⁴¹. Die Klosterfrauen selbst gingen, wie der Sakristeichronik, in der gewissenhaft jeder Kommuniontag vermerkt wurde, zu entnehmen ist, mindestens alle zwei Tage, also für die damalige Zeit ungewöhnlich oft, zum Tisch des Herrn¹⁴².

13. Schulbesuch

Wie von den Afrikamissionaren erwartet, haben sich die St. Walburger Benediktinerinnen ihren Möglichkeiten entsprechend bemüht, den drei Kindern eine gute Schulbildung zu vermitteln. In der Chronik finden sich diesbezüglich folgende Notizen: Den 10. August [1859] Nachmittag 3 [Uhr] wurde für die Schuljugend Preis-Verteilung gehalten. Vormittag 10 Uhr spielte Frau Bonifazia u. Benedikta, erstere auf dem Clavier, zweite auf der Gittar ein Stückchen, auch wurde ein Liedchen gesungen. Frau Luitgard hielt eine Anrede, darauf folgte die Preis-Verteilung. Maria [Kassarana] erhielt den ersten Preis, ein rotseidenes Halstuch u.

139) In der „Lebensskizze“ wird erwähnt, dass die zu dieser Zeit schon sehr kranke Kassarana eigens darum gebeten hatte, in diesem Jahr (1860) die Aloysius-Sonntage halten zu dürfen.

140) LThK³ Bd. 1, 1993, 426, s. v. Aloysius v. Gonzaga.

141) Siehe Kap. 15.

142) Zur Häufigkeit des Kommunionempfangs vor dem 1905 erlassenen Dekret Pius X. über die häufige Kommunion Lechner J., Liturgik des Römischen Ritus, Freiburg ⁶1953, 285 f.

ein gewöhnliches auf alle Tage. Anna [Saffrana] erhielt 2 Halstücher, ein Gebetbuch u. ein Schmisset [Schmissette: von französisch *chemisette*, womit man wohl eine Art von Zierkragen bezeichnete]¹⁴³. In der „Lebensskizze“ rühmt Priorin Eduarda Maria Kassaranas schulische Leistungen: *Der liebe Gott hatte unserer Maria hellen Verstand, aber auch ein für alle Eindrücke der hl. Religion empfängliches Herz gegeben. Der Katechismus war immer ihr liebstes Buch; sie lernte ihn mit größter Mühe auswendig u. vergaß ihn auch nie; gerne sagte sie bei Gelegenheiten passende Stellen aus demselben u. war eifrigst bemüht, nach den Lehren, die sie im Religionsunterrichte gehört hatte, auch zu handeln. Sie erhielt Unterricht im Lesen, Schreiben u. in den weiblichen Handarbeiten u. bewies da unermüdlischen Fleiß u. Eifer. Als sie die nöthigen Vorkenntnisse inne hatte, wurde sie in die öffentliche Volksschule eingereiht, wo sie sich in den zwei Jahren, wo sie dieselbe besuchte, jedes Mal einen der ersten Fortgangplätze erwarb, sowohl in der Elementar als auch in der Industrieschule. Als Muster der Ordnungs- und Arbeitsliebe wäre sie vielen europäischen Mädchen vorzustellen gewesen.*

Unter den in der Bibliothek der Abtei St. Walburg aufbewahrten, einst als so genannte öffentliche Schulpreise verliehenen Büchern befinden sich auch zwei an die „Mohrenkinder“ vergebene Bände, wie aus den Widmungen hervorgeht¹⁴⁴. Das Buch von A. O. Noel: *Leben der heiligen Kunigunde von Luxemburg, Kaiserin von Deutschland, Luxemburg 1856*, erhielt Kassarana am 11. August 1858 als dritten Preis für *schöne weibliche Handarbeiten*. Die Widmung ist unterzeichnet von *M. Mathildis Eberhard, Arbeitslehrerin*. Man mag sich heute fragen, was wohl Kassarana nach gerade knapp zweijährigem Aufenthalt in St. Walburg mit dieser für sie eine noch völlig fremde Welt beschreibenden, erbaulichen Heiligenbiographie angefangen haben mochte. Den von H. D. Lacordaire verfassten Band: *Die heilige Maria Magdalena, Regensburg 1861*, bekam Saffrana am 29. Juli 1866 als ersten Preis für *weibliche Handarbeiten*. Die Widmung ist von der Lehrerin Frau M. Walburga Reuß und zusätzlich von Priorin Eduarda Schnitzer unterzeichnet. Anders als das noch ganz unberührt wirkende Buch über die hl. Kunigunde zeigt dieses deutliche Benutzungsspuren (u. a. Unterstreichungen). Sie könnten von Anna Saffrana stammen, die nach knapp acht Jahren Aufenthalt in St. Walburg dieses Buch vielleicht tatsächlich gelesen hat. In den Chroniken werden diese Preisverleihungen nicht erwähnt. Lediglich in Chronik Nr. 9 findet sich unter den Eintragungen vom August 1858 der allgemeine Hinweis: *Die Schulprüfungen fielen dieses Jahr in allen 7 Klassen zur vollsten Zufriedenheit aus*¹⁴⁵. Der Anna Saffrana verliehene Schulpreis zeigt, dass diese außergewöhnlich lang, sicher noch im Alter von weit über 20 Jahren, die Schule besucht haben muss, zumindest den Handarbeitsunterricht der Industrieschule.

143) Archiv St. Walburg, Chronik Nr. 9, S. 79.

144) Auf diese beiden Buchpreise wies mich unsere Bibliothekarin Sr. Mechtildis Denz OSB hin, der ich hierfür herzlich danke.

145) Archiv St. Walburg, Chronik Nr. 9, S. 62.

14. Ferien, Reisen

Wie sehr die kleinen Afrikanerinnen in das Kommunitätsleben integriert waren, zeigt die Tatsache, dass sie auch in die sogenannte Vakanz und auf Reisen mitgenommen wurden. So durften sie wiederholt St. Walburger Schwestern in die Ferien auf das Klostergut Kreuth, das 1856 bis 1860 im Besitz des Klosters war, begleiten. In der Chronik finden sich diesbezüglich folgende Notizen: *Den 9. Juli [1858] fuhr ich, Fr. Bernarda u. die kleine Maria [Kassarana] nach Kreuth u. verweilten daselbst bis 14 d. Mts. ...*

Den 13. September [1858] kamen die Novizen nach Kreuth in die Vakanz. Früh 5 Uhr kam der Stellwagen u. fuhr ab. Fr. Luitg. als Novizenmeisterin, Fr. Antonia, Benedikta, Edmunda, Alberta, die beiden Postulantinnen Ottilia u. Eugenia Schmidpeter u. das Mooren-Mädchen Maria. ...

Den 12. Juli [1859] reiste ich, meine liebe Mutter u. die beiden Negerkinder nach Kreuth, u. weilten daselbst bis 15. Juli; an diesem Tage reisten wir in der Früh 4 hier ab u. kamen bis Mittag 11 ½ Uhr nach Hause. ...

Den 31. August [1859]: Reisten Se. H. H. Beichtv., seine Fr. Mutter und unsere beiden Kinder Maria u. Anna nach Teuerting bei Monheim¹⁴⁶ zu seinem Bruder auf Besuch; den 2ten September Freitag 6 Abends kamen sie wieder zurück¹⁴⁷.

Den 27. August [1859]: Nachmittag 2 Uhr ging das Mooren-Mädchen Maria zum Hochwürdigsten Bischof in die Vakanz u. verweilte daselbst bis den ... [Datum fehlt] ... September¹⁴⁸.

Den 14. Septb. [1859]: Reiste das Noviziat nach Kreuth, Frau Luitgard Novizenmeisterin, Frau Antonia, Fr. Benedikta, Fr. Edmunda, Fr. Alberta u. die zwei Moorenkinder Maria und Anna. In der Früh 5 Uhr fuhren sie von hier ab.

Auch Karolina von Lottersberg nahm, wie aus ihrem Notizbüchlein hervorgeht, die „Mohrenkinder“ wiederholt auf Reisen mit: *Am 8. [September 1857] ging ich mit den zwey Negerinnen nach Ingolstadt zur Profetz-Feyer von der Gailer um 9 Uhr. Abends nach Haus. Am 10. Oktober mit der F. Priorin, welche zur Erholung von Nervenfieber aufs Gut ging nach Kreuth, wo ich blieb bis zum 17. ... Am 8. Juni [1858] ging H. Onkl [Bischof von Oettl] nach München, am 12. seine Operation¹⁴⁹, welcher Tag zugleich der Sterbtag des Negermädchens war: Elisabetha Maria. Am 14. ging ich nach München zum H. Onkl, welcher in Folge des eingetretenen Thränenflusses leidend war, am 29. mit ihm zurück. Den 18. [Oktober] ging ich mit Bertha und Maria Caserana nach Ingolstadt zu den Klosterfrauen. Zurück machten wir den Weg über Gaimersheim. ... Am 29. August [1859] machte ich mit Maria Kasserana und Adolpfine einen Ausflug nach Beilengries, besuchten Hirschberg, und besahen den Ludwigskanal. ... Am 9. Okt. [1859] ging H. Onkl nach*

146) Wohl verschrieben für Kelheim. Teuerting liegt südlich von Kelheim.

147) Archiv St. Walburg, Chronik Nr. 9, S. 61, 64, 77, 80.

148) Hier sind Priorin Eduarda, die diese Notizen wohl erst nach einiger Zeit im Rückblick festhielt, was die Personen bzw. die Zeitangaben anbelangt, Fehler unterlaufen.

149) Operation am Grünen Star.

München zur Operation ... Länger als man glaubte, mußten wir in München bleiben. Am 21. Feb. [1860] bekam H. Onkl eine bedenkliche Augenentzündung, am 27. trat Blut ins Aug und es schwand jede Hoffnung auf Erlangung vom Licht, ja selbst sein Leben war bedroht. Allmählich erhollte er sich und wir konnten auf die Heimreise denken. Am 4. April kam unser Viktor mit Maria Kassarana und am 10. kehrten wir nach 6 Monaten zurück, der gute Onkl nur mit einem schwachen Schein, der immer mehr schwand und es gänzlich Nacht geworden ist¹⁵⁰.

Zumindest in den ersten Jahren ihres Aufenthalts scheinen die Kinder den St. Walburger Chroniken und dem Notizbuch von Karolina von Lottersberg zufolge häufig auf Reisen bzw. Ausflüge mitgenommen worden zu sein. Man wollte ihnen, die sicher unter der für sie ungewohnten und unverständlichen Lebensweise im Kloster, vor allem unter der Enge der Klausur und unter der Kälte und Feuchtigkeit des alten Hauses litten, auf diese Weise etwas Abwechslung und Vergnügen schenken. Bei Lottersberg spielte möglicherweise auch ein gewisses Gefallen daran mit, die „Mohrenkinder“ auf solchen Fahrten vorzuzeigen und mit ihnen ein wenig Aufsehen zu erregen.

15. Siechtum und Tod der Kinder

Als erste der drei Afrikanerinnen starb Elisa Sedlmara: am 12. Juni 1858, also nach nur knapp zwei Jahren Aufenthalt in St. Walburg und noch vor der Aufnahme von Saffrana. Priorin Eduarda notiert zum Tod von Elisa Sedlmara: *Den 9. Juli [1858] fuhr ich, Fr. Bernarda u. die kleine Maria [Kassarana] nach Kreuth u. verweilten daselbst bis 14 d. Mts. Nachmittag 3 Uhr kam vom Kloster ein Brief, welcher uns die Trauer-Bothschaft von Elisas Tod ankündigte. Sogleich fuhren ich u. Maria in andern Morgen in der Früh von Kreuth ab nach Hause u. gelangten bis 9 Uhr an. Nachmittag 3 Uhr war die Leiche von Elisa. Unser Hochw. Herr Beichtv. begrub sie. Herr Stadtpfarrer u. der bischöfliche Sekretär Weinzierl begleiteten ihn. Den nächsten Tag, den 14. Juni, war der Leichengottesdienst, ein Amt u. 4 hl. Messen u. zwei las Herr Beichtvater noch später für sie. Ein Amt und sechs hl. Messen wurden für Elisa gehalten. Der Leichnahm war in der Todenbah mit einem weißen Kleide u. mit einem Blumenkranz auf dem Haupte geschmückt. Gewacht wurde bei demselben Tag und Nacht wie bei einer Klosterfrau. Bei der Leiche war ihre Fr. Taufpathin, Firmpathin, Fräulein Karolina, Nichte des Hochw. Bischofs¹⁵¹. In der Sakristeichronik findet sich der folgende Vermerk: ... den 12. [Juni 1858] starb Elisa Sedilmal: Mohrenkind. ... den 14. war die Leiche u. den 15. das Requiem. Die kurze Erwähnung von Sedlmaras Tod im Notizbüchlein von Karolina von Lottersberg wurde schon zitiert¹⁵². Priorin Eduarda gedenkt auch in der „Lebensskizze“ des Sterbens von Elisa und fügt hinzu: *Maria [Kassarana] war da-**

150) Universitätsbibliothek Eichstätt, Cod. sm 370, Bl. 16–19.

151) Archiv St. Walburg, Chronik Nr. 9, S. 61.

152) Universitätsbibliothek Eichstätt, Cod. sm 370, Bl. 17r.

mals [d. h. als Sedlmara starb] noch recht gesund u. wir gaben uns der frohen Hoffnung hin, der Himmel werde sie uns noch lange gesund erhalten. ... Doch überlebte Maria Kassarana ihre erste Gefährtin nur um etwas mehr als zweieinhalb Jahre. Der Schluss der „Lebensskizze“ ist ganz der erbaulichen Schilderung des letzten Abschnitts des Leidensweges dieser Afrikanerin gewidmet: Um Weihnachten dess. Jahres [1858] bekam sie am Halse ein Geschwür, das sie selbst u. wir nicht für gefährlich hielten, weil sie früher schon, wie sie sagte, öfter solche gehabt hatte. Die Geschwulst setzte sich wirklich, nachdem der Arzt das Geschwür geöffnet hatte; doch bald bildete sich ein neues an einer andren Stelle am Halse u. später noch zwei andere auf der Brust. Sie klagte auch von da an über heftiges Magenleiden u. wir fürchteten immer mehr, die Geschwüre möchten ihr den Tod bringen. Im darauffolgenden Sommer wurde das Übel immer bedenklicher. Doch im Herbste erholte sie sich wieder u. der Winter ging so glücklich vorüber, daß wir beinahe glaubten, Maria habe es überstanden. Allein vier Wochen vor Ostern fing sie wieder zu kränkeln an. Sie bat in diesem Jahr, die Aloisius-Sonntage halten zu dürfen, was ihr mit Freuden gestattet wurde. Am vorletzten dieser Sonntage aber mußte sie sich zu Bette legen. Die darauffolgende Woche stand sie zwar wieder auf, allein Freitag, den 15. Juni, bekam sie einen zweiten heftigen Anfall u. von da an konnte sie das Bett nicht mehr verlassen. Die Unreinigkeit hatte sich, wie es schien, durch den ganzen Körper verbreitet u. sie hatte die heftigsten Schmerzen zu leiden. Am 19. Juli empfing sie die hl. Sterbsakramente, denn wir glaubten ihr Ende sehr nahe. Allein der Herr wollte sie zu noch langem schwerem Leiden stärken. Jede Woche empfing sie das hl. Sakrament der Buße u. wöchentl. dreimal die hl. Kommunion; nur aus diesen Gnadenquellen konnte sie jene unüberwindliche Geduld, jene stille Hingebung schöpfen, die alle, die sie leiden sahen, aufs Höchste erbaute. Es blieb sich nun immer so ziemlich gleich, so daß wir immer zwischen Furcht und Hoffnung schwebten. Doch unsere Maria sehnte sich immer mehr zu sterben u. die unaufhörlichen Schmerzen zehrten ihre Lebenskraft langsam auf. So durchlebte sie Herbst und Winter. Etwa 4 Wochen vor ihrem Tode bekam sie einen starken Husten, der ihr die heftigsten Brust-Halsschmerzen verursachte u. ihren Tod augenscheinlich beschleunigte. In dieser letzten Zeit war es ein großer Jammer, dieses Schmerzensbild anzusehen, denn es war auch keine Stelle am Leibe, an der sie nicht eigene Schmerzen gelitten hätte. Am 26. Jänner empfing sie zum zweiten Male die hl. Sterbsakramente mit der größten Freude in der Hoffnung baldiger Auflösung.

War Maria in ihrem Leben immer dankbar, so zeigte sie ihre Dankbarkeit in rührendster Weise vor ihrem Lebensende; unter Thränen versprach sie für Alle, die ihr je Gutes getan, besonders aber für jene, die sie in der hl. Religion unterwiesen haben, recht viel im Himmel zu beten. Endlich am 19. Febr. morgens ½ 4 Uhr fühlte sie die langersehnte entscheidende Stunde kommen. Sie ließ sogleich ihre liebe Mamma Granda kommen, um sie nochmal sehen zu können. Auch der Hochw. H. Beichtvater kam u. es begann der Todeskampf. Fest hielt sie das Kreuzifix in der Rechten u. nach überstandnem Kampfe entschlief sie unter fortwährenden Gebeten des H.H. Beichtvaters und der Anwesenden im süßesten Frieden 9 ¼ Uhr, was ihre lächelnden Gesichtszüge deutlich kundgaben. Ihr letzter Athemzug war in der That der Sieg der ewigen Liebe u. Erbarmung, die dieses glückliche Negerkind mit so mächtiger Hand dem Unglauben des Heidenthums entriß u. ihr in dem Schoße der heilbringenden

christl. Religion die Quelle aller Gnaden erschloß u. sie nun schon, wie wir sicher hoffen, in die Wonne der ewigen Seligkeit eingeführt hat.

In der Chronik notiert Priorin Eduarda: *Den 19. Febr 1861 starb nach bereits ¾ jährigem schmerzhaft. Krankenlager Maria Cassarina aus Abisinien in Afrika, nach oftmaligem Empfang der hlg. Sakramente, in der Früh 9 ¼ Uhr selig im Herrn. Dieses Kind war ein Muster der Frömmigkeit, der Ergebung u. der Geduld. In der Sakristeichronik findet sich folgender Eintrag: 21. [Februar 1861] Donnerstag ... Um ½8 Uhr ist das Requiem für den seligen Stifter. Nachmittag ½2 Uhr d. Leiche des Negermädchens Maria Kasarana. Freitag d. 22. um ½8 Uhr ist das Requiem für dieselbe¹⁵³.*

Karolina von Lottersberg gedenkt mit der folgenden Notiz des Todes ihres Patenkind¹⁵⁴: *Am 19. Februar [1861] starb meine gute Marie Kasserana nach langen und schweren Leiden. Im Pfarrmatrikelbuch von St. Walburg wird bei Sedlmara Lungensucht, bei Kasarana Zehrfieber als Todesursache angegeben¹⁵⁵.*

Auch von den fünf in Beuerberg untergebrachten Afrikanerinnen starben drei noch in den 50er Jahren. Das vierte Kind, Adgigia Gigidama (Maria) verschied 1862. In der Beuerberger Chronik wird über die Umstände ihres Todes Folgendes berichtet: *Am 4. September reiste unsere Sr. M. Regis mit einigen anderen Schwestern nach Thurnfeld bei Hall in Österreich in unser dortiges Kloster ab und nahm das kleine Mohrenkind Maria mit. Bald danach erkrankte das Negerkind tödlich und starb dort am 16. Oktober 1862, wo es auch seine letzte Ruhestätte fand. Zuvor musste es mehrere Wochen Leiden ertragen, konnte aber die hl. Sterbesakramente empfangen¹⁵⁶. Nur Amalia Tagena, das fünfte Kind, überlebte¹⁵⁷.*

Die von den Armen Schulschwestern aufgenommen Kinder wurden ebenfalls bald von Infektionskrankheiten dahingerafft. Mutter Theresia a Jesu Gerhardinger beantwortet Anfragen von Seiten der Regierung von Oberbayern so: *In ehrfurchtsvoller Erwidern auf die hohe Regierungsentschließung rubr. Betreffs erlaubt sich die gehorsamst Unterzeichnete ... ehrerbietigst zu erwidern, dass der liebe Gott bezüglich der fraglichen Negerkinder dadurch in's Mittel tritt, daß er sofort eines nach dem andern aus diesem Jammertale durch den Tod zu sich nimmt. Unser Hausarzt gibt als Ursache dessen an, daß bei dem Transporte aus heißer Himmelszone über das Meer sich Tuberkeln an der Lunge bilden, denen sie so frühe nun erliegen¹⁵⁸.*

153) Archiv St. Walburg, Chronik Nr. 9, S. 93.

154) Universitätsbibliothek Eichstätt, Cod. sm 370, Blatt 19v.

155) Diözesanarchiv Eichstätt, Matrikel Eichstätt St. Walburg 10, S. 71 Nr. 31 und S. 89 Nr. 14.

156) Beuerberger Chronik, S.112 ff.

157) Siehe hierzu in diesem Kap. weiter unten.

158) Archiv der Armen Schulschwestern, Provinzialat München, Brief Nr. 2787 vom 2. 1. 1859.

Von den beiden auf dem Nonnberg aufgenommenen Kindern starb Xaveria Adâmacrêra im Februar 1859 *infolge klimatischer Einwirkung*¹⁵⁹. Ihre Bestattung wurde sehr feierlich, unter Beteiligung der anderen Institutszöglinge, gestaltet. Die Chronistin schreibt über das Begräbnis u. a.: *Sie [Xaveria Adâmacrêra] lag im großen Parlatio auf dem Paradebette (außer der Klausur), war weiß bekleidet u. mit dem Taufschleier und Krantz bedeckt. Die Taufkerze diente ihr auch als Sterbkerze, u. wurde bei der Begräbnis von einem weißgekleideten Mädchen vor der Bahre getragen. Mehrere andere Mädchen gingen mit brennenden weißen Wachskerzen zu beiden Seiten der Bahre. Ein Mädchen trug auch den Taufkranz auf einer Tasse und ging mit jener, welche die Taufkerze trug. Xaveria wurde auf dem Friedhof begraben*¹⁶⁰.

Auch ihrer Gefährtin Petronilla Sêhna bereitete das Klima schwerwiegende gesundheitliche Probleme. Ihre Kränklichkeit veranlasste die Verantwortlichen schließlich, für sie einen anderen Ausbildungsplatz im milderen Südeuropa zu suchen. In einem leider undatierten Entwurf eines vermutlich für Olivieri bestimmten Briefes schrieb Petronilla u. a.: *... Man sagt mir, und ich denke es jetzt auch selbst, daß das Klima in Italien für mich zuträglicher sein würde. Ich würde dort den Winter durch nicht immer kränkeln und könnte dann auch recht viel lernen ...*¹⁶¹. Im September 1863 reiste sie, begleitet vom Nonnberger Hausgeistlichen Leander Kazeller¹⁶², von Salzburg in Richtung Paris ab und nach mehrwöchigem Aufenthalt von dort weiter nach Marseille, wo Olivieri sie erwartete¹⁶³. Hier erhielt sie bei den Ordensfrauen der „Kongregation der Schwestern von der Erscheinung des hl. Josef“ ihre weitere Ausbildung. Mehrere Briefe Petronillas an die Institutsvorsteherin Frau Wenefrida Seibert und an Kaplan Kazeller geben Zeugnis dafür ab, wie dankbar und sehnsüchtig sie sich auch noch nach Jahren an die auf dem Nonnberg verbrachten Jahre erinnerte¹⁶⁴. In Marseille hat Petronilla Olivieri während seiner Todeskrankheit gepflegt. Als er am 21. Oktober 1864 starb, war sie zugegen und durfte dem Missionar, der sie aus der Sklaverei freigekauft hatte, in seiner letzten Stunde beistehen. Comboni schreibt hierüber u. a.: *Petronilla ... hat ihn [Olivieri] gesehen, als er in seiner letzten Stunde auf seine Bitten vom Bette aufgenommen und auf den nackten Fußboden gelegt wurde, auf dem er als Heiliger gestorben ist. Ich kann an dieses erhabene Zeichen der Heiligkeit dieses Mannes nicht denken, ohne zu weinen.*

159) Archiv der Benediktinerinnenabtei Nonnberg V, 89 A III, Hauschronik (1841–1864), S. 130 f.

160) Ebd.

161) Archiv der Benediktinerinnenabtei Nonnberg, Briefsammlung 55, „Briefe der Negerin Petronilla Sêhna“.

162) Comboni (wie Anm. 10), 51 nennt ihn unrichtig Leander Capella.

163) Archiv der Benediktinerinnenabtei Nonnberg V, 89 A III, Hauschronik (1841–1864), S. 196 f.; Comboni (wie Anm. 10), 51 f.

164) Archiv der Benediktinerinnenabtei Nonnberg, Briefsammlung 55, „Briefe der Negerin Petronilla Sêhna“.

*Olivieri ist auf bloßer Erde gestorben, gestützt unter Anderen von unserer lieben guten Petronella, die er für Jesus Christus gewonnen hatte*¹⁶⁵.

Die St. Walburger Schwestern mussten also gleich den Angehörigen der anderen genannten Institute und Ordenshäuser in Deutschland und Europa die traurige Erfahrung machen, dass die afrikanischen Kinder schon nach wenigen Jahren zumeist an Infektionskrankheiten, häufig an Tuberkulose, starben, gegen die sie, noch dazu geschwächt durch vielfältiges seelisches und körperliches Leid, nicht genügend Abwehrkräfte hatten. Sicherlich war auch, wie so oft in den Quellen betont, das für sie ungewohnte rauere mitteleuropäische Klima eine Ursache ihrer Anfälligkeit für Krankheiten.

Dem als dritten und letzten aufgenommenen „Mohrenkind“ Anna Saffrana war die längste Zeit in St. Walburg beschieden. Während in den ersten Jahren die drei Afrikanerinnen in den Chroniken immerhin ab und zu Erwähnung finden, geschieht dies bei Saffrana nun überhaupt nicht mehr. Die St. Walburger Chroniken schweigen sich über ihr Tun und Ergehen gänzlich aus. Bezeichnend ist auch, dass man sich bei Saffrana nicht die Mühe machte, von ihr eine „Lebensskizze“ anzufertigen, wie bei Kassarana geschehen. Hatte man das Interesse an der Afrikanerin verloren, die nun herangewachsen, kein niedliches Kind mehr und nicht mehr wie eine Puppe vorzeigbar war? Bei Priorin Eduarda Schnitzer selbst scheint dies der Fall gewesen zu sein, da sie Saffrana überhaupt nicht mehr erwähnte. Die Existenz der schwarzen Mitbewohnerin in St. Walburg war immerhin so bemerkenswert, dass sich zumindest in der mündlichen Tradition unseres Klosters weitere Erinnerungen an Anna Saffrana, das nun zum legendären „Mohrenannele“ wurde, erhalten haben. Manche von ihnen sind in den „Erinnerungen von Frau Walburga“ aufgezeichnet, wo es heißt: ... *Damals feierte Frau Priorin Eduarda schon ihr 25jähriges Priorinnenjubiläum. Sie war alle Tage in der Schule, zur geringen Freude der Lehrerinnen, denn ihr Erscheinen verursachte immer eine Störung. Alle Kinder durften herauskommen und ihr die Hand geben. Zuweilen brachte sie das „Moorennelle“ mit. Dann krochen die Kleinen unter die Bänke, aus Angst vor dem schwarzen Gesicht. Zwei von den Moorenmädchen waren damals schon tot, nur das Annele hielt länger aus. Man wußte nie, wie alt es war, schätzte es aber bei seinem Tod auf etwa 30 Jahre. Frau Subpriorin hat noch viel erzählen hören von der Aufsehen erregenden, öffentlichen Taufe in der St. Walburgispfarrkirche, dem Eingangstor gegenüber, beim Taufstein. Das Annele hielt sich bei der Pforte auf. Wenn man läutete, kam sie manchmal und sagte: „Sie [Frau Adelgundis Pfaller, die Pfortnerin] gleich kommen wird.“ ... Das Moorennelle schlief mit Frau Theresia [Frau Theresia Burkhard] da, wo heute die Kanzlei ist. Bei schönem Mondenschein wachte das alte Heidentum in ihr wieder auf. Sie kniete dann auf's Fensterbrett und breitete die Arme aus nach dem Mond. Davon war sie nicht abzubringen*¹⁶⁶. Saffrana wohnte in der im so genannten Kapitelbau gelegenen Zelle von Frau Theresia. Sie scheint hauptsächlich an der Pforte, wohl mit Zuträgerdiensten, beschäftigt gewesen

165) Hierzu Comboni (wie Anm. 10), 52.

166) Archiv St. Walburg, „Erinnerungen von Frau Walburga“ (wie Anm. 7)

zu sein. Unter den wenigen Dingen, die in St. Walburg noch an Saffrana erinnern, befindet sich eine so genannte Klosterarbeit, eine Reliquientafel mit der kunstvollen Fassung zweier Reliquien und eines Agnus Dei, die, wie auf der Rückseite dieser Tafel vermerkt, von Saffrana gefertigt wurde¹⁶⁷. Man hat die Afrikanerin folglich auch mit derlei Arbeiten, zu denen sie ganz offensichtlich Geschick hatte, beschäftigt. Wie schon erwähnt¹⁶⁸, hat sie noch 1866 als schon Erwachsene den schulischen Handarbeitsunterricht besucht und hier einen Schulpreis erhalten. In den „Erinnerungen von Frau Walburga“ scheint durch, dass Saffrana schließlich zu einer Art Kuriosum des Klosters geworden war, das man bei Gelegenheit vorzeigte, u. a. in der Funktion eines Grusel erregenden Anschauungsobjekts für die Kinder der Schule. Weiter ist diesen zu entnehmen, dass das „Mohrenannele“ auch nach jahrelangem Aufenthalt in St. Walburg die deutsche Sprache nicht beherrschte. Es mag auch stimmen, dass Saffrana als Erwachsene vielleicht auf Grund innerer Vereinsamung wieder Trost in der Religion ihrer Kindheit suchte. Eine gewisse Tragik liegt darin, dass diejenige der drei Afrikanerinnen, die sich körperlich als am widerstandsfähigsten erwies, nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich eine Fremde in St. Walburg geblieben zu sein scheint.

Saffranas Tod wird in den Chroniken von Priorin Eduarda nicht erwähnt. Lediglich in der Sakristeichronik findet sich unter dem 27. August 1875 die knappe Notiz: *den 29ten Juli erhielt Anna Saferana Vormittags ½9 Uhr die hl. Ölung. ... den 27ten Aug. in d. Früh um 8 Uhr starb Anna, Beerdigung d. 29. Requiem d.30ten*. Im Pfarrmatrikelbuch von St. Walburg wird bei Saffrana als Todesursache *Abzehrung* genannt¹⁶⁹, eine damals gebräuchliche Umschreibung für Lungentuberkulose.

Wie schon erwähnt, lebte auch eines der von den Salesianerinnen in Beuerberg betreuten Kinder länger: Bei Amalia Tagena konnte der Plan, sie als Missionarin wieder nach Afrika zu senden, tatsächlich ausgeführt werden. In der Chronik heißt es hierzu: *Im Oktober 1867 verließ uns unser braves Negermädchen Amalia [Tagena], welche 10 Jahre hindurch Erziehung und Unterricht im Pensionate genossen hatte, um ihre Mission in ihrem Vaterlande anzustreben, namentlich als Lehrerin in den apostolischen Schulen zu wirken, deren Direktor der Hochw. Missionspriester Comboni, der eifrige Apostel Afrikas, war. Er geleitete Amalia mit einer kleinen Karawane anderer junger Negerinnen an ihren Bestimmungsort nach Kairo. Amalia Tagena¹⁷⁰ war eine der 16 jungen, in Europa erzogenen Afrikanerinnen, die Comboni im November 1867 als Glieder der Gründungsgruppe seiner afrikanischen Kollegien mit nach Kairo genommen hatte¹⁷¹. Vor ihrer Ab-*

167) Siehe Abb. 2a und b.

168) Siehe Kap. 13.

169) Diözesanarchiv Eichstätt, Matrikel Eichstätt St. Walburg 10, S. 216 Nr. 35.

170) Zur Afrikareise von Amalia Tagena siehe Comboni (wie Anm. 10) 54 f.

171) Geyer (wie Anm. 37) 192 f., vgl. bes. die Anm. auf S. 193, wo die von Comboni nach Kairo mitgenommenen, in Europa erzogenen Afrikanerinnen aufgezählt

reise nach Afrika hatte Papst Pius IX. die Afrikanerinnen einer zweistündigen Audienz gewürdigt: *In Rom rief die schwarze Colonie Comboni's bei Cardinälen, Prälaten, Bischöfen, Fürsten und Fürstinnen reges Interesse hervor. Pius IX. unterhielt sich in zweistündiger Audienz auf's herzlichste mit den Kleinen [!] und schenkte jedem eine silberne Medaille, eine Orange und einen Blumenstrauß...*¹⁷².

Amalia Tagena wurde zusammen mit den anderen Afrikanerinnen im neugegründeten Institut in Kairo eingesetzt. In den „Lebensskizzen“ schrieb Comboni noch voller Zuversicht über sie: *Die echte Frömmigkeit Amaliens, ihr Gehorsam und ihre außerordentliche Fassungskraft lassen mich hoffen, aus ihr ein tüchtiges Werkzeug zur Bekehrung Africa's zu bilden, um so mehr, als sie sich jetzt einer guten Gesundheit erfreut, obwohl sie, wie die Oberin von Beuerberg mir schrieb, während ihres Aufenthaltes in Baiern manchmal leidend gewesen war. Sie ist die Einzige, welche die übrigen Negerinnen überlebt hat. Die Oberin hat mir im October noch eine hübsche Summe zugesandt, um sie für Amalie zu verwenden*¹⁷³.

Als Comboni im Jahre 1873 15 in Europa ausgebildete Afrikanerinnen mit auf seine Expedition in den Süden des Sudan nahm¹⁷⁴, war Amalia Tagena nicht mehr dabei. Schon nach kurzer Zeit des Aufenthalts in Kairo war sie dort verstorben. Comboni selbst war es, der nach einem Jahr (1868) den Salesianerinnen bei einem Besuch von dem so frühen Tode Amalia Tagenas berichtete. Laut Beuerberger Chronik soll er, der *sich nicht genug freuen konnte über ihre solide Tugend und Frömmigkeit*, gesagt haben: *O hätte ich 12 Amalia, 12 Negerinnen, die in der Heimsuchung erzogen wurden! In dieser Schule werden sie am besten gebildet*¹⁷⁵.

Wie Amalia Tagena erging es auch dem Nonnberger „Mohrenkind“ Petronilla Sèhna, die ebenfalls im Jahre 1867 von Comboni, der sie von ihrer zweiten Ausbildungsstätte in Marseille abholte, zum Missionseinsatz nach Kairo mitgenommen worden war. Petronilla starb dort am 31. Januar 1869. In einem Brief vom 4. April 1869 an die Nonnberger Äbtissin Michaela Müller (1864/1876) teilte Comboni den Tod Petronillas mit und rühmte die vorzüglichen Eigenschaften der allzufrüh Verstorbenen: *... Sie besaß eine bewunderungswürdige Frömmigkeit, welche schon Sie ihr in das Herz gegeben hatten, ein sehr richtiges Urteil, in mehreren Fächern sehr anerkennungswerte Kenntnisse und eine ... ausgezeichnete Erziehung ... Während der ganzen Zeit, welche sie zu Kairo verlebte, betrug sie sich stets wie eine wahre Ordensperson. Sie hatte das Arabische wieder ziemlich gut erlernt und hatte schon zwei Negerinnen zur hl. Taufe unterrichtet und vorberei-*

werden: 9 waren im Institut Mazza erzogen worden, 2 in Venedig, 1 in Beuerberg in Bayern, 2 in Landshut in Bayern, 1 in Salzburg.

Geyer (wie Anm. 37) 192–193; Fusero (wie Anm. 44) 120–132; Faraci / Uhl (wie Anm. 51) 51 ff.

172) Geyer (wie Anm. 37) 192.

173) Comboni (wie Anm. 10) 55.

174) Geyer (wie Anm. 37) 202 f., Fusero (wie Anm. 44) 169.

175) Beuerberger Chronik, S.112 ff.

*tet. Sie flößte uns große Hoffnungen ein, daß es ihr gelingen werde, eine wahrhaft apostolische Missionärin für Zentralafrika zu werden ...*¹⁷⁶.

Über das Schicksal der beiden in der Zisterzienserinnenabtei Seligenthal in Landshut erzogenen Afrikanerinnen Amalie Katmala und Alexandra Antima, die ebenfalls 1867 Comboni nach Kairo begleiteten¹⁷⁷, konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. Vielleicht war ihnen eine längere Zeit der Wirksamkeit in Zentralafrika vergönnt.

Insgesamt zeigte sich, dass die wenigen Afrikanerinnen, die sich in Europa hatten akklimatisieren können, nun Schwierigkeiten hatten, die Umstellung auf das afrikanische Klima zu verkraften¹⁷⁸.

Leider lässt sich wegen des Verlusts der in diesen Jahren in St. Walburg eingegangenen Briefe nicht mehr nachprüfen, ob Comboni oder einer seiner Mitarbeiter auch in St. Walburg bezüglich der hier untergebrachten Afrikanerinnen, bzw. einer Entsendung derselben nach Afrika, nachgefragt hat. Wie Amalia Tagena in Beuerberg, Petronilla Sêhna auf dem Nonnberg und die beiden Afrikanerinnen in Seligenthal lebte auch die in St. Walburg aufgenommene Saffrana zu dieser Zeit noch. Hatte man Comboni einen negativen Bescheid geben müssen, da sich Saffrana vielleicht nicht – gesundheitlich oder wegen mangelnder Begabung – für den Missionsdienst eignete? Hatte man auf Seiten der Missionare es versäumt, in St. Walburg nachzufragen? Die Beantwortung dieser Fragen muss wohl offen bleiben.

16. Die Gräber der „Mohrenkinder“

In der Chronik von St. Walburg ist vermerkt¹⁷⁹: *Alle 3 [Mohrenkinder] liegen auf dem Kloster-Gottesacker begraben u. erhielten Grabsteine: In der Mitte die Abyssinierin Maria Cassarana, ihr zur Seite: rechts Anna, links Elisabetha am Eingang des Gottesackers rechts.*

Von den Gräbern auf dem Klosterfriedhof von St. Walburg fehlt heute leider jede Spur. Nur der Grabstein von Sedlmara, welche als erstes der „Mohrenkinder“ starb, blieb erhalten¹⁸⁰. Er befindet sich in der unterhalb der Kloster- und Pfarrkirche gelegenen ehemaligen Totengruft von St. Walburg. Die Grabsteine von Cassarana und Saffrana hingegen sind nicht mehr auffindbar. Der Grabstein Sedlmaras trägt die folgende Inschrift:

Hier ruht sanft im Herrn: Elisabetha Sedlmara, Negermädchen aus Nubien in Afrika. Sie kam vom Priester Olivieri auf dem Sklaven-Markt in Alexandrien angekauft, den 12. Nov. 1856 ins Kloster St. Walburg, wurde den 16. August 1857 ge-

176) Archiv der Benediktinerinnenabtei Nonnberg, 7/ I. A II c3, Kopie in deutscher Übersetzung.

177) Comboni (wie Anm.10) 55–61.

178) Schmid (wie Anm. 13) 249.

179) Archiv St. Walburg, Chronik Nr. 12, S. 6.

180) Siehe Abb. 3.

tauft, verrichtete die erste hl. Beicht d. 10. April 1858, empfang die erste hl. Communion den 9. Mai 1858, d. hl. Sakrament der Firmung d. 25. Mai 1858 und starb den 12. Juni Nachmittags 4 ¾ Uhr 1858 in einem Alter von 13 Jahren.

Auch die in Beuerberg verstorbenen drei Afrikanerinnen wurden auf dem dortigen Klosterfriedhof bestattet. Ihre Grabsteine sind mit liebevoll formulierten Inschriften versehen. Eine hiervon sei hier als Beispiel wiedergegeben. Sie zeigt, dass es den Kindern bei den Salesianerinnen in Beuerberg an Liebe und Zuwendung nicht gefehlt hat:

Hier ruht in seinem Taufkleide begraben das Mohrenkind Amalia, Maria Ottilia, Philomena, Tunia Estebe aus Burneo in Mittel-Afrika. Sie war schwarz, aber rein und schön war ihre Seele. Das Lieblingsgebet ihres frommen Herzens zeigt ihre Liebe. „Vielgeliebter, du wirst bald mir und ich bald dir ganz angehören.“ Sie war getauft, den 10. Mai 1857, ungefähr 10 Jahre alt, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, geliebt und beweint von allen.

17. Schluss

Das vorrangige Anliegen Olivieris, der ja vor Ort das unsagbare Elend der auf den Sklavenmärkten von Kairo und Alexandria zum Kauf angebotenen Sklavenkinder gesehen hatte, war verständlicherweise zunächst rein äußerlich die Befreiung möglichst vieler dieser jungen Menschen aus ihrem furchtbaren Los. Wie gesehen, gelang ihm dies bei Hunderten von Kindern. Schwieriger gestaltete sich die Erreichung des zweiten Ziels, den Losgekauften eine Unterbringung und eine christliche Erziehung zu ermöglichen, um sie auf den Empfang der Taufe vorzubereiten. Die meisten der ehemaligen Sklaven wurden zu diesem Zweck in italienische Institute und Klöster gebracht, ein Teil gelangte – vermittelt durch einzelne Missionare wie etwa Olivieri bzw. durch die Missionsvereine – bis nach Deutschland, so auch die 33 im Juni 1855 und die mindestens drei im Frühjahr 1858 in München eingetroffenen Afrikanerinnen. Dass es auch hier nicht einfach war, diese alle unterzubringen, konnte insbesondere am Beispiel des Schicksals von Saffrana gezeigt werden.

Den Benediktinerinnen von St. Walburg war die Vorbereitung der „Mohrenkinder“ auf die Taufe und ihre christliche Erziehung das wichtigste Anliegen (vgl. Priorin Eduarda: *Die wichtigste Aufgabe ist fürs Kloster, die lieben Waisen in den Himmel zu führen*¹⁸¹.) Nach der als selbstverständlich vorausgesetzten Vorbereitung zur Taufe, war der zweite Grund des Aufenthaltes der jungen Afrikanerinnen in St. Walburg der, den Hofkaplan Müller in dem zitierten Brief so formulierte: *Die Mädchen ... sollen entweder zum Missionsdienst in Amerika, in Afrika, od. für die Hausarbeit erzogen werden, je nachdem eine Geschick u. Anlagen zeigt.* Auch diese Aufgabe wurde von den Schwestern durchaus ernst genommen. Das Ziel der Heranbildung künftiger Missionarinnen konnte hingegen bei den in St. Walburg aufgenommenen Afrikanerinnen

181) Archiv St. Walburg, Chronik Nr. 9, S. 45.

nicht erreicht werden, wie auch, von den wenigen Ausnahmen abgesehen, bei fast allen der freigekauften und in Europa erzogenen afrikanischen Kindern. Die Geschichte der „St. Walburger Mohrenkinder“ ist Teil eines Experiments, das, aufs Ganze gesehen zwar gescheitert, doch beweist, dass bereits Missionare wie Mazza, P. Ludovico da Casoria und Knoblechter, dann auch Olivieri und Hofkaplan Müller erkannt hatten, dass bei der Missionierung Afrikas die Afrikaner selbst mitwirken müssten. In diesem gescheiterten Versuch der Heranbildung von afrikanischen Afrikamissionaren ist der später so eindringlich von Comboni vertretene Grundsatz, *Afrika soll Afrika bekehren*, bereits grundgelegt und hat hier auch seinen Ursprung¹⁸². Comboni selbst hat aus diesen Negativerfahrungen gelernt und neue Wege zu gehen versucht, etwa den, in klimatisch gemäßigten Zonen Afrikas Ausbildungsstätten für afrikanische Missionare zu gründen. Zu diesem Zwecke machte er in den verschiedenen europäischen Instituten die wenigen afrikanischen Zöglinge, die überlebt hatten, ausfindig, um sie mit sich nach Afrika zu nehmen. Immerhin konnten so doch einige der Afrikanerinnen tatsächlich im Missionsdienst eingesetzt werden. So nahm Comboni 1867 einige von ihnen zum Missionseinsatz in das von ihm gegründete Kairoer Institut mit. Zwei der Afrikanerinnen aus der im Jahre 1855 in München eingetroffenen Gruppe, Amalia Tagena (Beuerberg) und Petronilla Sêhna (Nonnberg), ebenso die beiden im Jahre 1858 in der bayerischen Hauptstadt angekommenen und in der Abtei Seligenthal erzogenen Afrikanerinnen Amalie Katmala und Alexandra Antima, konnten nachweislich als Missionarinnen am Kairoer Institut tätig werden. Die beiden Letztgenannten waren vielleicht auch in der Gruppe der afrikanischen Lehrerinnen aus dem Kairoer Institut, die Comboni im Jahre 1873 nach Khartum begleiteten. Amalia Tagena und Petronilla Sêhna hingegen war ein Einsatz in Zentralafrika nicht mehr vergönnt, da beide bereits in den 60er Jahren in Kairo gestorben waren¹⁸³.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist auch, dass aus den „Collegi dei moretti“ in Verona und Neapel Priester hervorgingen¹⁸⁴. Welche Begeisterung diese ersten afrikanischen Priester damals auslösten, ist dokumentiert in der alten Combonibiographie von Geyer, der einen der damaligen Missionare zitiert: ... *Eine noch rührendere Ceremonie folgte am 8. Dezember [1872 in Kairo], indem der Negerpriester P. Pio Hadrian ein 20jähriges Negermädchen taufte. Der Missionär Losi schrieb hierüber (Cairo, 26. Januar 1873): „O wahrhaft rührendes Schauspiel! Welche Gedanken, welche Ideen riefst du uns nicht in Erinnerung! Siehe da das katholische Priesterthum, das auf der Spur des verirrten Nigritien einherschreitet! Siehe da im taufenden Neger Afrika, das nach dem verlorenen Afrika ängstlich sucht! Siehe da, endlich ist vollzogen die Inauguration jenes großartigen Planes, für*

182) Schmid (wie Anm. 13) 219 f., 225 .

183) Geyer (wie Anm. 37) 202.; Fusero (wie Anm. 44) 167–183. Im Mahdiaufstand (1882–1899) wurden, mit Ausnahme der Schulen in Kairo, sämtliche Missionsstationen Combonis in Afrika zerstört.

184) Nardi (wie Anm. 46) 185–189; Schmid (wie Anm. 13) 244–250.

*den Msgr. Comboni schon so viele Mühen und so vielen Schweiß geopfert hat: Die Bekehrung Afrika's durch Afrika selbst.*¹⁸⁵

Die Spuren, welche die drei „St. Walburger Mohrenkinder“ hinterlassen haben, sind somit wertvolle authentische Zeugnisse einer Zeit des Ringens um neue, zeitgemäßere Formen der Afrikamission. Frau Luitgardis Frankenberger fasst die bei der Erziehung afrikanischer Mädchen in europäischen Klöstern gemachten Erfahrungen und die von Seiten der Missionare aus diesen gezogene Konsequenz knapp so zusammen¹⁸⁶: ... *Ende des Jahres 1856 wurde eine Anzahl heidnischer Mädchen in europäischen Klöstern untergebracht, um da in der christlichen Religion u. sonst unterrichtet zu werden, um dann später als Lehrerinnen oder doch Gehilfinnen der Missionäre in ihrer Heimat zu dienen.*

Die Negerinnen konnten unser Klima nicht vertragen. Elisa Sedlmara starb 1858, Maria Kasarana 1861 u. Anna Saffranah 1875. Es wurden sodann in ihrer Heimat Erziehungs-Häuser eingerichtet, was sich als praktischer erwies.

185) Geyer (wie Anm. 37) 201.

186) Archiv St. Walburg, Chronik Nr. 1a, S. 126 (Appendix).

Abbildungen

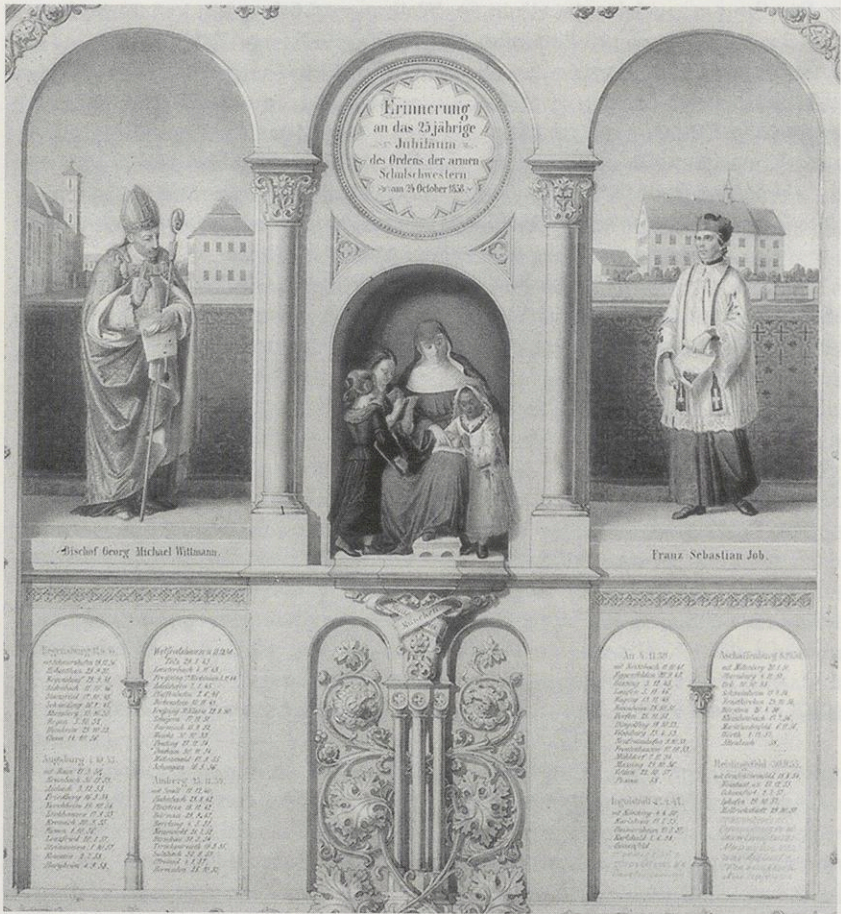


Abb. 1: Großformatiges Erinnerungsblatt an das 25jährige Ordensjubiläum der Armen Schulschwester v. U. L. Fr., 1858. Lavierte Zeichnung von F. Wittmann. H.: 93 cm, B.: 64 cm (ohne Rahmen). In der Mitte des Bildes ist die Ordensgründerin Mutter Theresia a Jesu Gerhardinger zusammen mit drei Schulkindern dargestellt. Eines von diesen ist ein afrikanisches Mädchen. Archiv der Armen Schulschwester v. U. L. Fr., Bayerische Provinz, München. Katalog Selige Theresia von Jesu Gerhardinger (1797–1879). Ein Leben für Kirche und Schule. Zum 200. Geburtstag. Hrsg. von Werner Chrobak, Regensburg 1997, 8, Abb. 3. Für die Erteilung der Abbildungserlaubnis danke ich Sr. Consolata Neumann SSND, Bayerische Provinz der Armen Schulschwester v. U. L. Fr., München

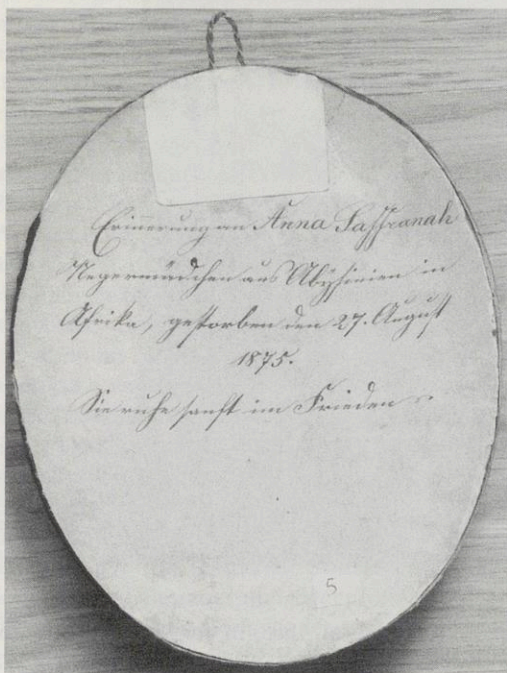


Abb. 2a und 2b: So genannte Klosterarbeit der Äthiopierin Saffrana (gest. 1875), 2. Hälfte 19. Jh. (Vorder- und Rückseite); Abtei St. Walburg.

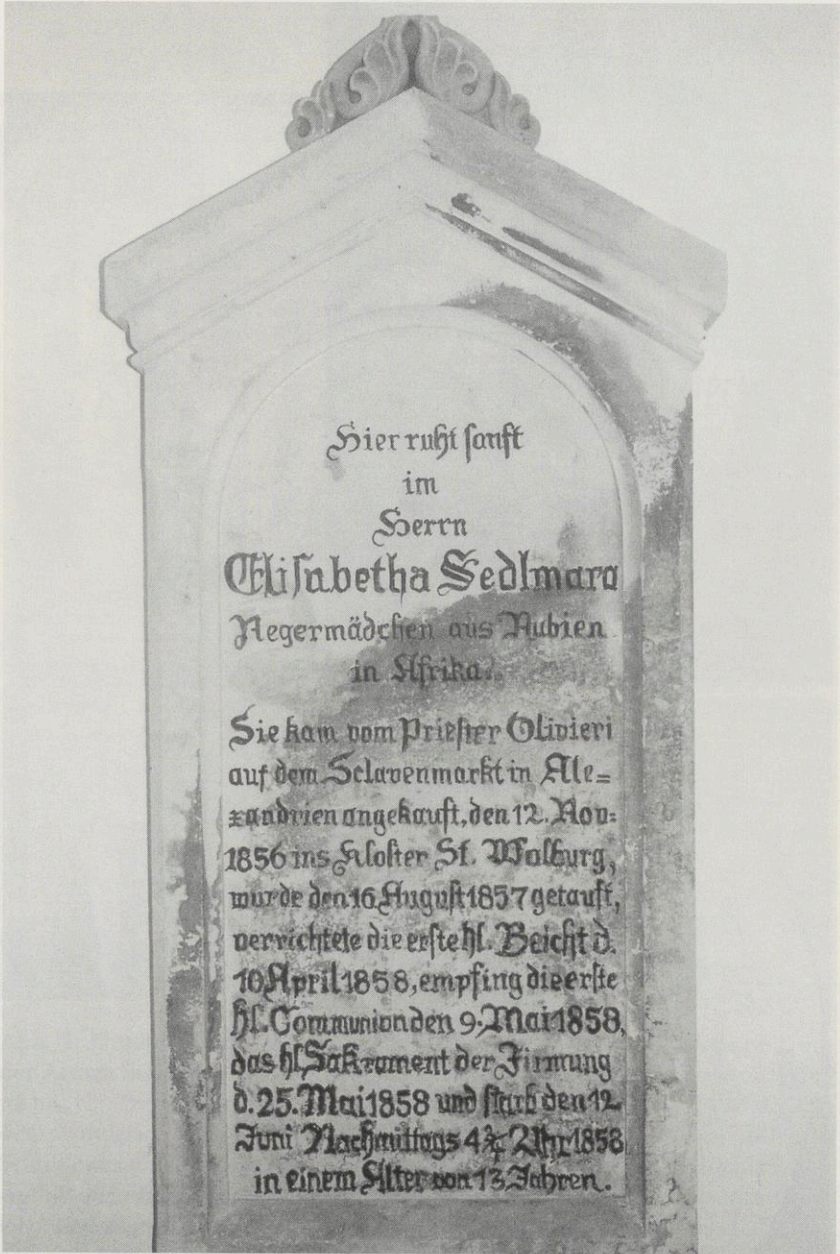


Abb. 3: Grabstein der Sudanesin Sedlmara (gest. 1858) in der Klostergruft von St. Walburg.